

2.10 Interlude 3: Der Prototyp

Fünf Jahre zuvor

Waffenfeuer hallte durch die Straßen des Sektors D9 von Anbis City.

Noch viele Blocks entfernt war das charakteristische Zischen der Energieentladungen zu hören. Die Stille der Nacht ermöglichte es, dass die Geräusche so weit getragen wurden. Und sie klangen sogar geradezu rhythmisch, fast wie eine schnelle Melodie.

Niemand unterbrach das Lied, niemand ließ sich davon stören, denn der Sektor D9 war so gut wie verlassen – und das nicht nur bei Nacht. Alte, aufgegebene Fabrikgebäude und leere, verfallene Lagerhallen beherrschten das Bild des Sektors. Es war einer der Bereiche der Stadt, die schon vor Jahrzehnten so gut wie aufgegeben worden waren – der Ehrgeiz der Städteplaner hatte sich eben nicht komplett erfüllen können.

Gestalten in Uniformen hetzten auf das Waffenfeuer zu, mehrere Einsatzteams der Polizei von Anbis City kamen ihren Kollegen zur Verstärkung, nachdem der Widerstand stärker ausfiel als erwartet. Sie näherten sich in taktischer Formation, mit Typ-B-Gewehren auf den Schultern und immer schussbereit. Jeder von ihnen trug Nachladegürtel, dicke Panzerungen an der Kleidung und Helme, die mit Nachtsichtgeräten, taktischen Displays und Komlinks ausgestattet waren. Jeder von ihnen war aufs Äußerste konzentriert und bei der Sache.

Im Mittelpunkt des Polizeieinsatzes stand ein großer, unförmiger Klotz, ein zehn Meter hohes Gebäude, das sich kaum von seinen Nachbarbauwerken unterschied. Zahlreiche gegnerische

Schützen hatten sich an den Fenstern der Lagerhalle und hinter Kisten, Tonnen und Stapelungen auf dem Hof verschanzt und boten den Einsatzkräften mit ihren Energiewaffen eine herausfordernde Schlacht.

Doch der Widerstand geriet ins Wanken. Als die Verstärkung der Polizei eintraf, bekamen die Gangster immer größere Schwierigkeiten, ihre Positionen zu halten. Immer schwächer wurde die Schussfrequenz der Gegner, aus immer weniger Richtungen flogen die tödlichen Energiestrahlen auf die Einsatzkräfte zu.

„Sie ziehen sich ins Gebäude zurück!“ konnte der Einsatzleiter, der nicht weit vom Ort des Geschehens seine Leute aus der Deckung heraus kommandierte, schließlich vermelden.

„Sehr gut.“ Kommissar Thelab, der neben ihm hockte, mit einem Nachtsichtgerät in der Hand, lächelte zufrieden. „Unsere Leute sollen nicht nachlassen, immer schön weiter Druck machen. Dann haben wir sie!“

„Nach unseren Daten sind im Inneren auch noch einige Personen, die sich nicht am Gefecht beteiligt haben“, verkündete der Einsatzleiter.

„Das dürften die sein, auf die es wirklich ankommt“, vermutete Thelab. „Jetzt müssen wir gut aufpassen, dass die uns nicht entkommen. Was meinst du, Kheilo?“

Kommissar Kheilo, der zwischen Thelab und dem Einsatzleiter hockte, nickte bedächtig. „Und vor allem sollten wir uns beeilen, denn sobald die realisieren, dass sie verloren haben, werden sie sofort alle wichtigen Daten löschen.“

Thelabs Grinsen wurde breiter. „Ich gebe dir völlig recht.“ Dann nahm er seine Typ-R-Waffe vom Gürtel und sah den Einsatzleiter an. „Das heißt dann wohl, Sie können jeden zusätzli-

chen Mann gut gebrauchen, nicht wahr?“

„Ich schätze die Gefahrensituation jetzt, wo alles so gut wie vorbei ist, als nur noch minimal ein“, meinte der Angesprochene. „Also wenn Sie sich an der Stürmung beteiligen wollen, gerne.“

Thelab nickte erfreut, drehte sich dann erneut zu Kheilo um. „Wie sieht es mit dir aus, Partner? Etwas Action zur Abwechslung? Du bist inzwischen nicht zufällig auf den Geschmack gekommen?“

Auf Kheilos Gesicht erschien ein verlegenes Schmunzeln. Er griff nach der Waffe, die an seinem Gürtel hing, zog sie aber nicht. „Nein, ich bin immer noch kein großer Fan von Schusswaffen. Aber das wusstest du ja, schon bevor du mich gefragt hast.“

„Hey, ich bin auch nicht gerade der beste Schütze. Wenn ich mich nicht irre, warst du beim letzten Training sogar besser als ich.“ Thelab zuckte mit den Achseln. „Aber mindestens einer von uns beiden sollte mit reingehen. Bevor unsere Raufbolde noch alles zusammenschießen, was uns helfen könnte, unseren wertvollen Prototyp wiederzufinden.“

„Ach, diese Einsatzkräfte sind keine Idioten – und viel können wir beide auch nicht ausrichten. Wir sollten hier bleiben, bis die Luft wirklich rein ist. Deine übertriebene Risikobereitschaft wird dich noch irgendwann ins Grab bringen.“

Doch Thelab stand auf und winkte den Einsatzleiter mit sich. „Du kannst ja hier weiter hocken bleiben und Däumchen drehen, wenn du kalte Füße hast. Ist vielleicht besser so, wo du doch gerade erst wieder Papa geworden bist, nicht wahr? Aber wir echten Kerle werden jetzt etwas Spaß haben! Kommen Sie, stürzen wir uns in die Schlacht!“

Damit rannten Thelab und der Einsatzleiter los, näherten sich der Lagerhalle und gaben sich dabei gegenseitig Deckung. Kheilo richtete sich auf und sah den beiden zu, wie sie zu den letzten Einsatzkräften aufschlossen, sich in deren Reihen eingliederten und dann zusammen im Gebäude verschwanden.

Schon nach kurzer Zeit brach das Waffenfeuer, das inzwischen fast komplett ausgesetzt hatte, wieder in voller Intensität los. Kheilo biss sich auf die Zähne und versuchte hinter den großen, verstaubten Fenstern der Lagerhalle etwas zu erkennen. Doch außer gelegentlichen Blitzen von Waffentladungen und vorbeihuschenden Schatten war nichts zu sehen.

Das war nicht die erste solche Situation in dem letzten Jahr, seit er und Thelab Partner waren. Und Kheilo kam sich währenddessen immer furchtbar hilflos und unnütz vor. Aber hatte er dafür wirklich einen Grund? Immerhin gehörte es doch gar nicht zu seinen Aufgaben, sich in Schießereien mit irgendwelchen Gangsterbanden einzumischen, oder? Klar, Schusswaffenbeherrschung war ein selbstverständlicher Bestandteil seines Berufs. Aber ging es da nicht einfach nur um Sicherheit für den äußersten Notfall?

Kheilo blickte nachdenklich an sich hinunter. Er nahm seine Waffe vom Gürtel, hielt sie in der Hand, spürte ihr Gewicht. Am liebsten wollte er mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Obwohl es nur eine Betäubungswaffe war und niemand damit getötet werden konnte, fühlte er sich immer irgendwie komisch, wenn er eine davon bei sich trug. Sie abzufeuern, selbst im virtuellen Training, war ihm jedes Mal total unangenehm.

Aber es war nicht die unsinnigste Phobie, oder? Andere Leute fürchteten sich vor Spinnen oder Ratten oder Aufzügen. War das nicht erheblich irrationaler?

Kheilo war Ermittler, kein Soldat. Für die brenzlicheren Aufgaben gab es ja schließlich die Einsatzteams. Die trainierten das jeden Tag, nicht so wie Kheilo – und Thelab – nur einmal in drei Monaten. Eigentlich sollte er sich im Recht fühlen, sollte über Thelabs unverantwortliches, leichtsinniges Verhalten nur den Kopf schütteln. Dazu hatte er jeden Grund.

Und trotzdem kam er sich so vor, als hätte er seine Kollegen wieder einmal im Stich gelassen.

Er packte seine Waffe fester. Thelab hatte recht, seine Trainingsergebnisse waren trotz allem gar nicht schlecht. Und wenn ihnen seinetwegen wertvolle Informationen über den Aufenthaltsort des Prototyps durch die Lappen gingen, würde er sich das nicht verzeihen.

Nein, ich kann nicht einfach nur hier herumsitzen! Kheilo holte tief Luft, fasste seine R-Waffe mit beiden Händen und richtete sich auf.

Dann rannte er los –

– direkt in eine ohrenbetäubende Explosion hinein!

Kheilo wurde von den Beinen gerissen, die Hitzewelle traf ihn wie ein Hammer.

Er konnte nichts mehr sehen außer grellem Rot, der ohrenbetäubende Knall dröhnte ihm durch den Kopf und sein Orientierungssinn setzte komplett aus.

Irgendetwas traf ihn. Er wusste nicht genau wo, da er kein Gefühl mehr für seinen Körper hatte. Er wusste nur, dass es schmerzte....

Eine Ewigkeit lang nahm er nichts mehr wahr außer einem schrillen Pfeifen. Irgendwann fiel ihm auf, dass er die Augen geschlossen hatte. Als er sie aufmachte, sah er zuerst nur Flimmern und als das Flimmern nachließ, wusste er zuerst nicht, was

er sah....

„Kommissar?“ hörte er schließlich eine Stimme aus weiter Ferne. „Sind Sie in Ordnung?“

Eine Hand packte ihn am Rücken und versuchte ihn zu drehen und erst dadurch erkannte Kheilo, dass er flach auf den Boden lag. Er versuchte sich aufzurichten, aber es fiel ihm schwer. Irgendwas roch da furchtbar verbrannt. Er stützte sich auf die Arme und nickte dem Einsatzleiter zu, der neben ihm kniete und ihm aufhalf. Schließlich traute er sich, seinen Blick nach vorne zu richten – und bereute es sofort wieder.

Ein großes Loch klaffte direkt vor ihm im Gebäude, als wäre in einem perfekt kugelrunden Bereich einfach sämtliche feste Materie verschwunden! Es gab keine verkohlten Ränder, kein Geröll lag in der Nähe, nicht einmal eine Rauchwolke stieg von der Explosionsstelle auf. Da war einfach nichts mehr!

„Kommissar Kheilo scheint unverletzt zu sein“, sagte der Einsatzleiter zu einem seiner Teammitglieder, das gerade auf ihn zukam. „Wie ist die Lage?“

„Unter Kontrolle“, sagte die Frau. „Zwei oder drei der Gegner sind aber wohl geflohen. Bisher drei Todesopfer.“

Eine schleichende Übelkeit stieg in Kheilo auf. Und das lag nicht nur an der Belastung, der sein Körper gerade ausgesetzt gewesen war.

„Thelab...“, brachte er hervor. „Wo ist...“

Doch der Einsatzleiter machte schon genau den Gesichtsausdruck, vor dem Kheilo sich gefürchtet hatte. „Tut mir leid, Kommissar. Ihr Partner muss genau im Zentrum der Explosion gewesen sein...“

Kheilo spürte, wie er schwach wurde. Er sank zu Boden und der Einsatzleiter und seine Untergebene mussten schnell nach

ihm greifen und ihn langsam auf dem Boden absetzen.

Minutenlang saß er einfach nur da und sah den Einsatzkräften teilnahmslos dabei zu, wie sie herumliefen, Informationen austauschten, die Nachwirkungen der Explosion untersuchten und gefangen genommene Gangster abführten. Dabei starrte er immer wieder auf die klaffende Wunde in der Gebäudeseite vor ihm und fragte sich, ob sich dieses Bild je wieder aus seinem Gedächtnis löschen ließe – oder ob er es bei jedem neuen Partner, mit dem er arbeitete, unaufhörlich vor sich sehen würde.

Ljombert, Abteilungsdirektor bei der Polizei von Anbis City, grub seinen Blick in den Computer vor ihm.

Er wühlte sich zum wiederholten Mal durch sämtliche Berichte, die er momentan geöffnet hatte, und bei jedem neuen Bericht verfinsterte sich seine Miene immer weiter.

„Das ist überhaupt nicht gut“, murmelte er. „Überhaupt nicht gut....“

Schließlich hob er den Blick und sah sein Gegenüber sehr nachdenklich an.

„Ich kann mir nicht helfen, aber ich werde das Gefühl nicht los, zumindest eine Teilschuld an dieser ganzen Katastrophe zu tragen“, sagte er. „Ich hätte die Beförderung zum Direktor der Mordabteilung vielleicht besser nie annehmen sollen.“

Doch Kheilo, der zum ersten Mal nach dem Einsatz im Sektor D9 vor einer Woche wieder in der Polizeizentrale war, schüttelte nur ruhig den Kopf. „Mach dich dafür nicht verantwortlich. Dieser Abend ist nicht so ausgefallen, wie er ausgefallen ist, weil du vor Jahren einen neuen Job angenommen hast. Das kannst du dir nicht vorwerfen.“

Ljombert ließ nicht so schnell locker. „Aber wir beide, Khei-

lo, wir waren ein gutes Team. Wir haben funktioniert. Unser Ermittlungsstil hat gut zusammen gepasst und deswegen hat Emma uns ja auch verkuppelt, als du damals von Borla hier her gezogen bist. Ich meine, wie lange ist das jetzt her? Drei Jahre? Und wie viele verschiedene Partner hattest du seitdem schon?“

„Mit Thelab sind es jetzt vier.“

Ljombert hob die Hände zur seiner typischen ‚*Was hab ich gesagt?*‘-Geste. „Und mit keinem von ihnen bist du besonders gut zurecht gekommen, ist es nicht so?“

„Aber auch dafür bist nicht *du* verantwortlich. Ich bin nun einmal nicht der Typ, der sich gut mit einem anderen Verständnis von Polizeiarbeit verträgt. Nenn mich deswegen eigenwillig oder unflexibel oder gar einen schlechten Polizisten. Aber.... so bin ich eben.“

Ljombert sah Kheilo eine Weile eindringlich an, bevor er erwiderte: „Wenn du eins auf keinen Fall bist, dann ein schlechter Polizist. Ich habe dich oft erlebt, wenn du in deinem Element bist. Ich kenne niemanden mit so einem intuitiven Gespür für Kriminalfälle.“

Kheilo zuckte nur missmutig mit den Achseln. So leicht würde Ljombert heute offenbar nicht zu ihm durchkommen.

„Gönn mir zumindest diesen einen Fehler“, fuhr er also fort. „Ich war es, der euch beide der Ermittlung gegen Zirhemes Organisation zugeteilt hat. Und zwar eben deswegen, weil das immer Thelabs Stärke war. Mit organisiertem Verbrechen kannte er sich bestens aus und er konnte die internen Strukturen dieser Banden auseinander fädeln, als wäre er ein Teil davon. Ich hatte mir erhofft, dass du im Gegenzug die Teilaufgaben übernehmen könntest, die Thelab nicht so liegen. Aber das war wohl etwas zu naiv gedacht.“

Irgendeinen Nerv schien Ljombert damit getroffen zu haben, wenn auch nicht unbedingt den, den er hatte treffen wollen. Denn Kheilo wirkte auf einmal ziemlich verärgert. „Thelab kannte sich mit organisiertem Verbrechen aus? Ich würde eher sagen, er war davon übertrieben *fasziniert!*“ Kheilo funkelte seinen Direktor an. „Der Mann war ein totaler Draufgänger und ist ständig unnötige Risiken eingegangen. Manchmal hatte man das Gefühl, für ihn war seine Arbeit ein einziger großer Holofilm. Weißt du, eine Minute vor seinem Tod hab ich ihm das noch gesagt. Dass es ihn irgendwann umbringen wird. Tatsächlich war es sogar das *Letzte*, was ich zu ihm gesagt habe! Na, was hältst du davon?“

Nach Kheilos kleinem Ausbruch herrschte für einen Moment Stille in Ljomberts Büro, während Kheilo versuchte, möglichst beleidigt drein zu blicken.

„Ich kenne dich, Kheilo“, sagte Ljombert schließlich. „Ich weiß, wie du zum Umgang mit Waffen stehst. Und dass solche Polizeieinsätze nicht unbedingt deine Lieblingsbeschäftigung sind. Deswegen kann ich mir ungefähr vorstellen, wie dir gerade zu Mute ist. Aber deswegen auf deinem verschiedenen Partner herumzuhacken wird dir ebenso wenig helfen wie überzogenes Selbstmitleid.“

„Ich weiß. Es ändert aber nichts daran, dass Thelab die Portion Aktionismus zu viel hatte, die mir in solchen Situationen immer fehlt. Und das hat nicht nur *ihm* das Leben gekostet, sondern zwei weiteren guten Polizisten.“

Ljombert seufzte. „Zumindest dürfte das bedeuten, dass du vom Verlust deines Partners nicht so betroffen bist, dass ich dich noch länger als arbeitsunfähig einstufen muss. Siehst du dich psychisch dazu in der Lage, wieder loszulegen?“

„Natürlich! Ich warte schon seit Tagen darauf, endlich wieder etwas *tun* zu können.“

„Das freut mich. Und du wirst es nicht gerne hören, aber die Geschichte mit Zirheme und dem gestohlenen Prototyp wirst du noch abschließen müssen. Ich kann jedenfalls kein neues Team in diese ganze verzwickte und vertrackte Situation einarbeiten, nicht in einer so heiklen Phase. Das heißt, du musst wieder ran.“

„Ich verstehe.“

„Und du weißt, trotz allem war eure Aktion ein Erfolg. Wir haben etliche von Zirhemes Leuten gefangen nehmen können und sie wurden in den letzten Tagen eingehend vernommen. Und dabei ist so einiges Nützliches rausgekommen, wie ich gehört habe.“

„Wirklich? Dann sollte ich mich gleich mal in die Protokolle einarbeiten und...“

Ljombert hob eine Hand. „Nicht so schnell. Du wirst dich auf keinen Fall allein mit Zirheme anlegen. Vor allem nicht in deinem aktuellen Gemütszustand. Kheilo: Du brauchst einen neuen Partner.“

Kheilos Reaktion fiel wie erwartet aus: Sein Gesicht verwandelte sich in eine unförmige säuerliche Masse.

„Falls du beruhigt bist: Es ist erst einmal nur als vorübergehende Lösung gedacht. Ich will dir und mir dieses Mal etwas mehr Zeit lassen, uns auf einen neuen Teamkollegen für dich festzulegen. Wir wollen ja aus unseren Fehlern lernen.“

Kheilo hob verwundert die Augenbrauen. „Heißt das etwa, du hast schon jemanden?“

„Zufällig ja.“ Ljombert begann auf seinem Computer herum zu tippen. „Ich habe da kürzlich die Bewerbung von einem jungen Mann aus unserer Einsatztruppe in die Finger bekommen.“

Der Junge möchte das Fach wechseln und Ermittler werden.“

„Noch ein Raufbold, der Kommissar spielen will? Eine brillante Idee, Ljombert, das ist genau das, was ich jetzt brauche.“

„Du solltest nicht vorschnell urteilen, Kheilo. Laut seinen Vorgesetzten soll er ein ganz helles Köpfchen sein und mit seinen Beobachtungen schon in einigen Fällen weitergeholfen haben. Außerdem: Ist es nicht genau das, was du brauchst? Jemand, der im Umgang mit Schusswaffen, im körperlichen Bereich und in all diesen Dingen richtig begabt ist, sodass er dir diesen Teil der Arbeit komplett abnehmen kann?“

„Das klingt in der Theorie wirklich gut. Und das ist meistens ein sicheres Zeichen dafür, dass es auf Dauer nie funktionieren wird. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, jeden Tag mit jemandem zusammen zu arbeiten, der das genaue Gegenteil von mir ist.“

„Wie gesagt, es ist ja nur vorübergehend und wenn ihr überhaupt nicht miteinander klar kommt, schicken wir ihn einfach wieder zurück zu seinen ‚Raufbolden‘. Aber für deinen aktuellen Fall dürfte er bestens geeignet sein. Und jetzt lass mich kurz noch einmal nachsehen, wie er heißt....“

Alsth drückte seinen Rücken gegen den riesigen Baumstamm und zwang sich dazu, ruhig und gleichmäßig zu atmen.

Der Feind war jetzt eindeutig in der Überzahl, so viel stand fest.

Er hatte keine Ahnung, was aus seinen Teamkollegen geworden war. Eventuell waren einer oder zwei von ihnen noch auf den Beinen, nur ihr Komgerät war ausgefallen. Aber darauf konnte er sich nicht verlassen.

Schnell warf er einen Blick auf die Energieanzeige seines B-

Gewehrs, das er in gehobener Position an sich gepresst hielt. *Noch mehr als halb voll, sehr gut...*

Er versuchte durch die Lücken in den Baumwipfeln zu sehen und unten in dem bewaldeten Tal, aus dem er gerade geflohen war, etwas zu erkennen. Irgendein Anzeichen dafür, wo seine Verfolger sich befanden, ob sie sich auf ihn zu oder von ihm weg bewegten. Doch das waren Profis – es gab keine Anzeichen für ihre Anwesenheit da draußen.

Und doch wusste er, dass sie da waren.

Alsth spitzte die Ohren und horchte eine Weile seine Umgebung ab. Nichts. Keine Schritte. Kein fremdes Atmen. Falls sich jemand in seiner unmittelbaren Nähe befand, war er absolut geräuschlos.

Plötzlich piepte etwas leise in Alsths Ohren. Auf dem taktischen Display seiner Schutzbrille erschien ein oranger Punkt, der ihn eindringlich anblinkte.

Was? Aber wo kommt der denn auf einmal her? Kann das sein?

Es bedeutete, dass sein Komlink das Signal eines seiner Teamkollegen aufgefangen hatte. Seinen Koordinaten nach zu urteilen befand er sich gar nicht weit weg, ein Stück unten im Tal. Allerdings bewegte er sich nicht und als Alsth mit einem Finger kurz dreimal auf das Mikrofon seines Komlinks tippte, was der Andere als Zeichen für Kontaktaufnahme werten müsste, kam keine Antwort.

Er könnte verwundet sein, überlegte Alsth. Aber es war doch sehr merkwürdig, dass dieses Signal so mir nichts, dir nichts erschienen war. Eigentlich hätte er es schon viel eher registrieren müssen – wenn es wirklich authentisch war.

Aber es könnte eine Falle sein. Vielleicht haben sie irgendwie

unsere Frequenzen herausbekommen und versuchen mich auf diese Weise in einen Hinterhalt zu locken.

In dem Fall wäre es die beste Vorgehensweise, es einfach zu ignorieren und sich stattdessen so schnell wie möglich aus dem Staub zu machen.

Alsth musste grinsen.

Er legte sich den Griff seines Gewehrs auf die Schulter, verließ seine Deckung und begann leise, aber zügig, auf das Signal zuzuschleichen.

Er benutzte die Stämme der riesigen Laubbäume, die das Tal beherrschten, als natürlichen Schutzschild vor Überraschungsangriffen, indem er sich von einem zum nächsten weiter bewegte und dabei darauf achtete, auf allen Seiten möglichst wenig freie Schussbahnen auf sich zuzulassen.

Der Fußboden bot im Moment optimale Bedingungen für lautlose Bewegung, da er von mehreren Schichten Laub bedeckt war, das auch noch durch einen kürzlichen Regen aufgeweicht war, wodurch die einzelnen Blätter fest zusammenklebten. Er musste nur darauf achten, die vereinzelt herumliegenden kleinen Zweige zu vermeiden.

Nach kurzer Zeit hatte er sich dem Signal auf etwa 100 Meter angenähert. Er lugte hinter einem Baumstamm hervor und suchte das Gelände an der Stelle ab, von der das Signal ungefähr kommen müsste. Doch aus dieser Entfernung war nichts zu erkennen.

Er machte sich daran, um den Baum herumzuschleichen und näher an sein Ziel heran zu kommen....

.... als ein gleißender Strahl direkt vor seiner Nase in den Baumstamm fuhr!

Holz zerbarst mit einem schmatzenden Geräusch, Splitter flo-

gen in alle Richtungen davon. Innerhalb weniger Sekundenbruchteile klaffte ein großes Loch in dem Stamm, das über fast die Hälfte seiner Breite verlief!

Blitzartig ging Alsth in die Knie und riss sein Gewehr in die Richtung, aus der der Strahl gekommen war. Er suchte das Gelände hektisch nach seinem Gegner ab, doch auf Anhieb konnte er niemanden erkennen. Einige dichte Büsche verdeckten ihm in dieser Richtung die Sicht.

Ein weiterer Energiestrahler zischte an ihm vorbei, dieses Mal einen knappen halben Meter über seinem Kopf. Da ihm nichts Besseres einfiel, erwiderte Alsth schnell das Feuer auf gut Glück und entließ drei kurze Schüsse aus seinem Gewehr in den Wald hinein. Zweige und Blätter stoben beim Kontakt mit seinen Energiestrahlen auseinander – doch getroffen hatte er offenbar niemanden.

Ein hässliches Knacken erregte in dem Moment seine Aufmerksamkeit. Es kam von hinten. Alsth drehte sich um... und hatte daraufhin nur noch eine halbe Sekunde Zeit, um zur Seite zu hechten.

Der dicke Baumstamm, hinter dem er Schutz gesucht hatte, donnerte auf die Stelle herab, an der er gerade noch gekniet hatte! Der Boden erbebte, als der tonnenschwere Stamm aufschlug, das Laub spritzte auf beiden Seiten weg wie Gischt. Keinen Meter weiter blieb Alsth auf dem Boden hocken und keuchte entsetzt auf. Das war gerade eben so noch einmal gut gegangen!

Offenbar hatte der zweite gegnerische Schuss den Baumstamm noch weiter eingekerbt, sodass der Rest des Stamms das Gewicht nicht mehr halten konnte. *Mist, darauf hätte ich von vornherein achten müssen!*

Doch da sein Gegner immer noch irgendwo in der Nähe war,

gönnte Alsth sich keine lange Verschnaufspause, sondern rannte sofort geduckt zum nächsten Baum weiter. Da es nun offensichtlich war, dass seine Anwesenheit bemerkt worden war, konnte er auch genauso gut direkt auf die Position des Signals zulaufen. Falls er dort wider erwarten doch einen Kollegen finden sollte, konnten sie zu zweit vielleicht noch etwas ausrichten....

Erneut zischte ein Energiestrahler heran und fuhr einen halben Schritt hinter ihm in den Boden. Und kurz darauf hörte er eine weitere Waffentladung, die aus einer etwas anderen Richtung herrührte. Damit war klar, dass er es nicht nur mit einem Gegner zu tun hatte.

Er gab es auf, gebückt vorwärts zu kommen, und nahm stattdessen volle Laufgeschwindigkeit auf. Auch seine Gegner ließen nun jede Zurückhaltung fallen. Sie ließen nun ohne Pause Waffentladungen auf den Wald um Alsth herum einprasseln. Dieser drehte sich im Laufen um und erwiderte das Feuer, während er nur so mit herumfliegenden Holzsplittern und Blätterteilen eingedeckt wurde.

Er sah einen Schatten, der sich zwischen den Bäumen bewegte, und zielte auf ihn. Sein Schuss traf den Gegner mitten im Kopf und er fiel nach hinten um. Fast genau gleichzeitig erwischte ein gegnerischer Strahl Alsths gepanzerte Uniform direkt zwischen den Schulterblättern.

Alsth spürte eine sengende Hitze in seinem Rücken. Er verlor durch die Wucht des Schusses das Gleichgewicht, fiel nach vorne um, landete flach auf dem Waldboden und rutschte ein gutes Stück über das Laub. Doch er biss die Zähne zusammen, fischte nach seinem Gewehr, das ihm aus der Hand gefallen war, und stolperte auf allen Vieren los.

Mehrere Entladungen versengten den Boden, auf dem er gerade noch gelegen hatte.

Alsth warf sich hinter den nächsten dicken Baumstamm. Er keuchte erschöpft und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Hier musste ziemlich genau die Stelle sein, von der das Signal gekommen war. Doch natürlich war hier absolut nichts.

Ich Idiot! Wenn ich es ignoriert hätte, wie ich es hätte tun sollen, wäre ich schon längst in Sicherheit! Aber nein – ich musste ja wieder meinem Bauch folgen....

Alsth spürte, wie eine heiße Wut in ihm aufstieg. Und wie das Pochen in seinen Schläfen zunahm. Er biss die Zähne zusammen und packte sein Gewehr fester.

Es sind immer noch dieselben Gegner wie immer. Du weißt, wie sie ticken. Und du kannst sie genau so ausschalten, wie du es immer machst....

Er drückte sein Gewehr gegen den Baumstamm, benutzte die Rinde als stabile Halterung – und gleichzeitig als Zielmarkierung. Er wusste, seine Gegner würden nicht einfach still bleiben und auf eine Reaktion ihres Opfers warten, wie richtige, wirklich intelligente Gegner es machen würden. So waren sie einfach nicht programmiert.

Seine Augen registrierten eine Bewegung im Gebüsch zwanzig Meter vor ihm. Reflexartig drückte er ab. Treffer.

Sofort drehte er die Waffe ein Stück weiter. Wieder ein Schuss. Wieder Treffer.

Dann hechtete er los und rutschte zum Nachbarbaum. Er drückte sich gegen den Stamm, hob die Waffe und zielte genau auf die Stelle, die im Sichtschatten des anderen Baums gewesen war. Wie erwartet hatten sich gleich zwei der Gegner dort versteckt. Einen traf Alsth mit dem ersten Schuss. Dann musste er

sich ducken und dem Gegenfeuer des Zweiten ausweichen. Anschließend zielte er erneut und schoss. Treffer!

Alsths Umgebung begann leicht zu verschwimmen, als wäre er plötzlich unter Wasser. Dann erschien ein Schriftzug vor seinen Augen: *Alle gegnerischen Einheiten eliminiert!* Gefolgt von seiner benötigten Zeit und der Missionsbewertung.

Zufrieden griff Alsth mit beiden Händen an seinen Kopf und zog den Simulationshelm herunter. Ein kleines bisschen rührte sich sein schlechtes Gewissen, weil er sich schon wieder dazu hatte hinreißen lassen, die Programmschwächen der simulierten Gegner auszunutzen. Aber es war eigentlich nur logisch. Auch menschliche Gegner hatten schließlich ihre Schwächen – man musste sie nur herausfinden.

Er klemmte sich seinen Helm unter den Arm und begann durch den großen Säulenwald zu marschieren. Ohne den Helm waren die ganzen Stämme einfach nur weiß und bestanden nicht aus Holz, sondern aus irgendeinem Schaumstoff. Aber wenn er den Ausgang des Trainingsraums finden wollte, musste er wohl oder übel auf die hübsche Simulationsumgebung verzichten.

Ljombert wartete geduldig vor dem Trainingsbereich der Polizeizentrale, bis Alsth fertig geduscht und sich umgezogen hatte und nach draußen kam.

„Beeindruckende Vorstellung“, sagte er dann, als Alsth an ihm vorbei kam. Dieser blieb stehen und sah den Direktor fragend an.

Ljombert reichte ihm die Hand. „Ljombert. Ich bin Direktor der Mordabteilung. Und ich würde gerne kurz mit Ihnen sprechen.“

Alsth erwiderte den Gruß. „Geht es um meine Bewerbung für

den Ermittlungsdienst?“

„Ganz genau.“ Ljombert wies Alsth an, ihn zu begleiten, und gemeinsam schlenderten sie den langen Gang hinunter. „Ich muss sagen, ich finde es schon ziemlich selbstbewusst, dass Sie sich nicht einmal zwei Jahre nach Ihrer Tauglichkeitsprüfung für die Einsatztruppe schon um eine Beförderung bewerben. Ich meine – wie alt sind Sie jetzt?“

„Gerade 22 geworden“, erwiderte Alsth knapp. Er schien plötzlich etwas nervös zu sein – aber das war Ljombert ganz recht.

„Damit wären Sie aktuell der mit Abstand jüngste Kommissar hier in Anbis City. Die meisten in meiner Abteilung waren erst jahrelang in Innendienst oder auf Streife, bevor sie zum Ermittlungsbeamten aufgestiegen sind. Ich übrigens auch. Warum denken Sie, dass ausgerechnet Sie den schnellen Weg nach oben verdient haben?“

Alsth ließ sich einen Augenblick Zeit mit der Antwort. Das fand Ljombert schon mal sehr beeindruckend, da er den jungen Mann ja ganz offensichtlich und auch mit voller Absicht über-rumpelt hatte. Doch er geriet nicht aus der Fassung, sondern behielt einen klaren Kopf. Genau dasselbe war Ljombert auch bei Alsths Trainingssequenz aufgefallen, die er gerade beobachtet hatte.

„Ich schätze, Sie haben meine Prüfungsergebnisse gesehen“, sagte Alsth schließlich. „Sie wissen, dass ich alle notwendigen Voraussetzungen erfülle.“

„Das stimmt. Aber ich habe mir angewöhnt, solche Zahlen auf meinem Bildschirm möglichst nur als das zu sehen, was sie eigentlich sind: Zahlen auf meinem Bildschirm. Von den Menschen dahinter mache ich mir lieber ein eigenes Bild.“

„Dann sollten Sie aber auch wissen, dass ich nur aufgrund meiner körperlichen Verfassung zur Einsatztruppe zugeteilt wurde. Das war ursprünglich nie mein Plan.“ Alsth sprach jetzt energischer. Es war deutlich zu merken, dass ihm die Angelegenheit sehr wichtig war. „Eigentlich wollte ich schon immer zur Polizei, um zu ermitteln. Richtige Kriminalfälle zu bearbeiten. Das ist es, weswegen ich hier bin!“

Die beiden betraten die Verbindungsbrücke, die den Gebäudeflügel der Polizeizentrale, in dem die Einsatztruppe untergebracht war, mit dem Haupttrakt verband. Die Wände waren hier auf beiden Seiten verglast, sodass man einen weiten Blick auf die Stadt hinaus hatte. Ljombert blieb stehen, stützte sich mit den Ellenbogen auf das Geländer und blickte nach draußen. Alsth gesellte sich zu ihm.

„Sie sind ein ziemlich guter Schütze“, fuhr Ljombert fort. „Das beweisen mir die Zahlen auf meinem Bildschirm – und das, was ich gerade eben sehen durfte. Und, wie Sie selbst sagten, Ihre physische Verfassung, Ihre Fitness, Ihre Kondition – all das deutet eher auf eine Polizeilaufbahn mit viel Körpereinsatz hin. Damit will ich nicht sagen, dass Sie hier drin...“ Er tippte sich an die Stirn. „... mit unseren Kommissaren nicht mithalten könnten. Im Gegenteil: Ihre Resultate waren auch in dieser Hinsicht sehr viel versprechend.“

Sie müssen wissen, dass die Kommissare, die ich kenne, eher Stubenhocker sind. Die Einsatztruppe braucht aber auch Leute wie Sie, die mitdenken, kombinieren, Verdächtige einschätzen, die richtigen Fragen stellen können und so weiter. Deswegen sind Sie der Einsatztruppe zugeteilt worden: Weil Sie beides beherrschen. Als reiner Ermittler wären Ihre Talente vielleicht verschwendet.“

Alsth machte schmale Lippen. „In den letzten zwei Jahren habe ich jeden Tag dabei zugesehen, wie meine Kollegen im Einsatzteam nach ihrem vollen Arbeitstag nach Hause gehen und die Füße hochlegen durften. Ich hätte das auch gerne gemacht, denn manchmal ist man wirklich fix und fertig. Aber ich habe mir das nicht gegönnt.

Stattdessen bin ich jeden Tag nach der vollen Arbeitszeit noch direkt zur Polizeiakademie gefahren, habe jeden Kurs über Ermittlungstechnik und Kriminalistik besucht, der abends angeboten wurde. Und vorletzte Woche habe ich die Eignungsprüfung zum Ermittler geschrieben und.... na ja, mein Ergebnis ist noch nicht da, aber....“

„Sie haben mit Bravour bestanden“, unterbrach Ljombert ihn. „Ihr Prüfer hat es mir vor einer halben Stunde persönlich mitgeteilt. Herzlichen Glückwunsch.“

Alsth machte große Augen. „Wirklich!? Das.... das ist....“

„Es bedeutet gar nichts. Nur weil Sie für etwas grundsätzlich *geeignet* sind, heißt das noch lange nicht, dass sie es auch tatsächlich *tun werden*. Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich rede.“

Alsths Miene wurde wieder fest. „Was ich eigentlich damit sagen wollte: Ich habe mir unheimlich viel Arbeit gemacht und Zeit investiert, um das tun zu können, was ich unbedingt tun will: Ermitteln. Wenn *das* Sie nicht davon überzeugt, dass ich es ernst meine, dann weiß ich auch nicht.

Und darum sind Sie doch hier, oder? Um herauszufinden, ob ich es *wirklich will*. Zumindest sind Sie nicht extra hier herunter gekommen, haben mein komplettes Training mitverfolgt und auf die Gelegenheit gewartet, mit mir persönlich zu sprechen, nur um mir mitzuteilen, dass ich Ihrer Meinung nach *zu gut* da-

für bin, Kommissar zu werden.“

Ljombert musste sich einige Mühe geben, um ein schiefes Grinsen zu unterdrücken. „Tut mir leid, aber Sie irren sich. Ich bin nicht hier, um Ihre Motivation einzuschätzen. Ehrlich gesagt kann nichts, was Sie sagen, meine Meinung noch ändern.“

Die Enttäuschung stand dem jungen Mann ins Gesicht geschrieben. „Nicht? Aber...“

„Ich habe Sie schon längst als neues Mitglied meiner Abteilung angemeldet. Sie sind sogar schon einem ersten Fall zugeteilt, wenn Sie es genau wissen wollen.“

Jetzt bekam Alsth den Mund erst einmal nicht mehr zu. Es dauerte eine Weile, bis er sich wieder gefasst hatte. „Vielen.... Dank, Herr Direktor.“

„Diese Formalitäten können wir sein lassen. Ich heiße Ljombert.“

„Okay.... Aber warum dann dieses Verhör? Wenn Sie mich schon längst dabei haben wollen?“

Ljombert zuckte mit den Achseln. „Was denn? Darf man mit seinen neuen Mitarbeitern etwa nicht etwas plaudern? Schließlich muss man sich doch ein bisschen kennen lernen. Oder etwa nicht?“

„Ja, äh.... natürlich...“

„Na gut, aber jetzt kommen wir doch endlich zur Sache: Der Fall, um den es geht.... Am besten soll Ihnen Ihr neuer Partner alles Wichtige darüber berichten.“

Alsth zog die Augenbrauen hoch. „Ich habe auch schon einen Partner?“

„Ganz genau. Sein Name ist Kheilo.“

Offenbar kam Alsth der Name bekannt vor. Er sah nachdenklich in die Luft. „Kheilo? War der nicht kürzlich bei diesem

Einsatz dabei, bei dem ein Kommissar getötet wurde?“

„Richtig. Kommissar Thelab war Kheilos Partner. Und Sie sind nun sozusagen sein Nachfolger.“

Alsth sagte darauf nichts. Er setzte nur so einen merkwürdigen Gesichtsausdruck auf.

„Haben Sie damit irgendein Problem?“ hakte Ljombert nach.

„Nein. Natürlich nicht.“

„Kommen Sie, rücken Sie schon raus mit der Sprache. Was bedrückt Sie?“

„Na ja...“ Der junge Polizist druckste herum. „Bei dem Einsatz sind auch zwei von *unseren* Leuten umgekommen. Das war in der ganzen letzten Woche das große Gesprächsthema im Team. Und es hieß, dass dieser Kheilo sich geweigert haben soll, seinen Partner und unsere Truppe zu unterstützen. Und dass das Unglück womöglich deswegen passiert ist. Dieser.... Kheilo wurde da von einigen von uns mit.... recht wenig schmeichelhaften Worten beschrieben...“

Ljombert spürte, wie sein Magen zu kochen begann. „Okay, das reicht. Kommissar Kheilo hat sich absolut richtig verhalten. Ein Kommissar sollte sich nicht in Schießereien stürzen. Am Ende wäre er einfach nur ebenfalls draufgegangen. Auf keinen Fall war er feige oder ängstlich oder was auch immer da in Ihrer Abteilung die Runde macht. Ist das klar?“

Sofort nickte Alsth eifrig. „Ich meine nur, wenn meine Kollegen hören, dass ich jetzt mit diesem Kheilo...“

„Dann werden Sie denen genau das sagen, was ich Ihnen gerade gesagt habe. Und ich hoffe doch wirklich, dass Ihre Zusammenarbeit nicht durch diese Vorurteile getrübt wird. Denn falls das nicht funktionieren sollte, wird Kheilo einfach einen anderen Partner bekommen. Sie dagegen können sich dann erst

einmal vom Kommissar-Titel verabschieden.“

„Das war sehr deutlich, Herr Di... Ljombert.“

Damit war Ljombert zufrieden. Er beruhigte sich wieder und fügte hinzu: „Ehrlich gesagt ist Kommissar Kheilo tatsächlich manchmal etwas zu friedfertig. Er ist ein absoluter Waffengegner und es müsste schon viel passieren, bevor er im Ernstfall eine abfeuern würde. Seine Talente liegen mehr in den Bereichen Kombinationsgabe und Menschenkenntnis. Das ist einer der Gründe, warum ich Sie ihm zuteilen möchte. Sie sollen seine Schwächen etwas kompensieren – im Idealfall werden Sie *gegenseitig* Ihre Schwächen kompensieren.“

„Was genau meinen Sie damit?“

Ljombert nahm mit Alsth Blickkontakt auf. „Ich habe mich kürzlich ein bisschen mit Ihrem Einsatzleiter unterhalten. Er hatte größtenteils großes Lob für Sie übrig. Nur meinte er, dass Sie in manchen Situationen etwas hitzköpfig werden. Dass Sie manchmal leicht aus der Haut fahren.“

Alsth senkte den Blick.

„Vielleicht kann Kommissar Kheilo Ihnen im Gegenzug etwas Ruhe und Gelassenheit vermitteln. Im Gefecht haben Sie das ja nicht mehr nötig, da sind Sie ja bereits erstaunlich cool. Wenn Sie etwas an sich arbeiten, schaffen sie das auch in ganz alltäglichen Situationen. Und sofern Sie das tatsächlich in den Griff kriegen...“ Ljombert klopfte ihm auf die Schulter. „Dann steht Ihnen eine lange Karriere als Kommissar nichts mehr im Weg.“

Kheilo und Alsth schüttelten sich die Hand.

Sie standen sich in Kheilos Büro in einem der obersten Stockwerke der Polizeizentrale gegenüber. Alsth mochte diese

Momente nicht besonders, in denen er jemanden, mit dem er in nächster Zeit viel zu tun haben würde, erstmals kennen lernte. Da war dieses gegenseitige Abschätzen, das Mustern und in Schubladen einordnen – und das alles passierte innerhalb weniger Sekunden und war sehr stark vom natürlichen menschlichen Instinkt gesteuert, ohne dass man sich groß dagegen wehren konnte. Alsth merkte, wie das gerade in seinem eigenen Kopf passierte, und er sah am sezierenden Blick seines Gegenübers, wie es sich gleichzeitig genau so in dessen Kopf abspielen musste.

Aber zum Glück dauerte es immer nur diese paar Sekunden – und die musste man einfach nur überstehen.

„Kheilo ist mein Name, aber das wissen Sie ja schon.“

„Alsth.“ Er nickte dem Älteren vorsichtig zu.

„Ich schätze, ich darf Ihnen zu Ihrem neuen Titel gratulieren. Kommissar?“

„Danke. Noch ist es aber nicht fest. Es steht noch nicht einmal in meiner Polizeiakte.“

„Ich bin sicher, das gibt sich noch.“ Kheilo drehte sich um und streckte eine Hand in die Richtung eines der beiden Schreibtische aus, der auf der rechten Seite stand und noch komplett leer war. „Einen Schreibtisch haben Sie jedenfalls schon. Sie können ihn gerne gleich in Besitz nehmen, wenn Sie möchten.“

Alsth trat mit gemischten Gefühlen auf den Tisch zu, griff nach der Lehne des Stuhls, der dahinter stand, zog ihn zurück. Wenn alles gut ging, könnte das vielleicht sein neuer Arbeitsplatz für die nächsten paar Jahre werden.

Allerdings hatte er gerade gar nichts von seinen Sachen dabei, um es auf der nackten Tischfläche zu platzieren und damit sym-

bolisch seine Flagge zu hissen. Deswegen konnte er gerade nichts anderes machen, als sich einfach an den Schreibtisch hinzusetzen.

Er blickte zu Kheilo hinüber. Der hatte an seinem eigenen Schreibtisch gegenüber Platz genommen und machte irgendetwas am Computer. Alsth wollte nicht gaffen und ließ seinen Blick zum Fenster hinaus wandern über die Skyline seiner Heimatstadt. Als er wieder zu Kheilo zurück blickte, sah dieser ihn bereits erwartungsvoll an.

„Man hat Ihnen sicher schon gesagt, dass wir auch schon einen wichtigen Fall haben. Tatsächlich sind wir sogar schon mitendrin. Das ist immer etwas blöd, so seine neue Stelle anzutreten, aber nun hat es sich eben so ergeben.“

Alsth nickte schnell. „Ja, der Direktor hat es mir schon gesagt.“

Kheilos Mundwinkel zuckten. „Ich wette, er hat Ihnen auch schon gesagt, dass er es hasst, *der Direktor* genannt zu werden.“

Darauf musste Alsth grinsen. Das war ein ziemlich erleichterndes Gefühl. „Ljombert hat mir aber noch nicht erklärt, warum es bei dem Fall genau geht. Er meinte, das würden *Sie* übernehmen.“

„Tja, genau damit wollte ich gerade anfangen.“ Kheilo lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er hatte auch bisher schon einen sehr gelassenen und entspannten Eindruck gemacht. Aber nun kam es Alsth so vor, als würde er es sich regelrecht gemütlich machen. Offenbar bereitete es diesem Kheilo ein besonderes Vergnügen, für jemand anderen größere Mengen an Informationen zusammenzufassen – so wie manche Leute es genossen, Geschichten am Lagerfeuer zu erzählen. Das war eine Charaktereigenschaft, die Alsth nicht gerade häufig bemerkte. Die

meisten Leute – einschließlich er selbst – fanden so etwas eher lästig.

„Sagt Ihnen der Name *Zirheme* etwas?“

Alsth überlegte kurz. „Das ist doch eine bekannte Geschäftsfrau hier aus der Stadt, oder?“

„So könnte man sie wohl auch nennen...“ Kheilo zeigte ein leichtes Schmunzeln. „Immerhin ist sie das ja auch – eine Geschäftsfrau. Mit Leib und Seele sogar. Und eine extrem erfolgreiche noch dazu. Aber hier im Haus ist sie eher aufgrund ihrer... weniger rechtmäßigen Aktivitäten bekannt.“

„Ernsthaft?“ wunderte Alsth sich. Er kannte Bilder und Berichte von dieser Zirheme. Sie war stets eine ziemlich vornehme, geradezu prunkvolle Erscheinung. Immer sehr extravagant und teuer gekleidet, ständig wechselnde ausgefallene Frisuren, schrilles Make-Up, gewählte Ausdrucksweise, hochnäsiges Verhalten... Eigentlich war sie geradezu das Klischee von einer Lifestyle-Ikone, an der die Boulevardmedien regelmäßig ihre Freude hatten. Und diese Frau sollte etwas mit der Polizei zu tun haben? „*Die* ist also eine Kriminelle.“

„Oh ja – in so ziemlich jeder Bedeutung des Wortes. Sie macht zwar auch viele legale Geschäfte, aber der Großteil ihres Umsatzes beruht auf nicht ganz so sauberen Quellen. Wir schätzen, dass es so 60 bis 80 Prozent sind, aber die Dunkelziffer könnte noch deutlich höher liegen. Sie ist in ganz klassische Erpressungs- und Schutzgeldaffären verstrickt, gerne auch mal in Geldchip-Fälschung. Dazu kommen Vergehen wie Kunstraub, Bankbetrug, Nepperei... eigentlich alles, mit dem man irgendwie Geld machen kann, ohne sich groß die Hände schmutzig zu machen. Genau das ist ihr tägliches Geschäft.“

Jetzt war Alsth erst einmal verblüfft. Er erinnerte sich daran,

immer wieder ähnliche Vorwürfe über Zirheme aus den Medien mitbekommen zu haben. Aber bisher hatte er das immer für Neid und die üblichen Lästereien und Gerüchte gehalten, die es bei diesen Boulevard-Storys immer gab. „So weit ich weiß, hat diese Zirheme doch mehrere Firmen am Laufen, die alle fleißig Gewinn abwerfen. Ihr Jahreseinkommen dürfte im neun- oder zehnstelligen Bereich liegen. Warum sollte ausgerechnet *die* es nötig haben, Verbrechen zu begehen?“

Kheilo gab ein paar amüsierte Laute von sich. „Genau das ist es ja: Diese Frau macht einfach keinen Unterschied zwischen legalen und illegalen Geschäften. Ihr ist völlig egal, ob das, was sie tut, gegen irgendwelche Gesetze verstößt oder gar gegen moralische Grundsätze. Für sie zählt einzig und allein der Profit. Es scheint geradezu ihr großes Lebensziel zu sein, so viel Zaster wie nur irgend möglich anzuhäufen und sich dabei unaufhörlich selbst zu übertreffen. Diese Frau lebt, um zu kassieren – und alles, was sie davon abhält, betrachtet sie lediglich als lästiges Hindernis. Was mir Geld bringt, ist gut. Das ist die einzige Regel, an die sie sich hält.“

„Ist sie also so eine Art Nihilistin, für die es keine grundsätzlichen Wertvorstellungen gibt? Kein Gut, kein Böse, kein Richtig, kein Falsch.... Und deswegen tut sie einfach, was sie will?“

„So ungefähr. Natürlich weiß sie, dass sie sich zwangsläufig Feinde macht, wenn sie bestimmte Regeln einfach ignoriert. Aber dadurch lässt sie sich nicht aufhalten. Es spornt sie eher dazu an, möglichst gerissen vorzugehen, sodass man ihr nur schwer etwas nachweisen kann. Deswegen und aufgrund ihres hohen Einflusses auf die Politik von Anbis City konnten wir sie bisher kaum stoppen. Aber“, und bei diesem Gedanken hellte Kheilos Miene sich deutlich auf, „das könnte sich schon sehr

bald ändern!

Es gibt nämlich eine neue Erfindung. Die wurde hier an der Oklu-Universität in Anbis City entwickelt, in Zusammenarbeit mit einigen ortsansässigen Firmen. Und die Erfinder nennen sie ganz protzig: ‚Die Zeitsonde‘.“

„Ah, davon hab ich schon gehört“, erinnerte sich Alsth. „Das ist dieses Teleskop, mit dem man quasi in die Zeit zurückblicken kann. Damit soll man dann kürzlich vergangene Geschehnisse quasi live miterleben können.“

„Richtig. Obwohl natürlich nicht direkt die Zeit manipuliert, sondern nur die endliche Lichtgeschwindigkeit ausgenutzt wird. Dieser Apparat wird natürlich schon als die ultimative Revolution der Verbrechensbekämpfung beschrieben, aber ich hab so meine Zweifel, dass sich viel ändern wird. Die Technologie hat ja immerhin doch deutliche Grenzen.“

„Mag sein.“ Alsth zuckte mit den Achseln. „Aber ich wette, jemandem wie Zirheme passt es ganz und gar nicht, dass es dieses Ding bald geben wird.“

„Haargenau. Gerade gegen diese organisierte, durchgemanagte Art des Verbrechens, wie Zirhemes Leute sie betreiben, ist diese Zeitsonde wie geschaffen. Schon bald könnte es für Zirheme deutlich schwieriger werden, wie bisher weiter zu machen, wenn dieser Apparat zum Einsatz kommt.“

Genau das muss sie sich wohl auch gedacht haben. Denn vor knapp einem Monat gab es einen Einbruch in der Oklu-Uni. Es wurde nur eine Sache entwendet: Der erste funktionstüchtige Prototyp der Zeitsonde! Dabei haben die Einbrecher – wahrscheinlich im Eifer des Gefechts – einen der Secus getötet, der den Prototyp bewacht hat. Deswegen haben ich und mein Kollege Thelab den Fall bekommen.

Nach langen Ermittlungen haben wir schließlich von Insidern gesteckt bekommen, dass Zirhemes Organisation hinter dem Einbruch steckt. Natürlich kann der Diebstahl so eines Prototyps nicht komplett verhindern, dass die Technologie letztlich auf den Markt kommt. Aber es verschafft ihr Zeit. Zirheme hat mehr als genug Einfluss und Geld, um Druck auf Entscheidungsträger auszuüben, Zulieferfirmen aufzukaufen, Strippen zu ziehen, um die Produktion der Zeitsonde zu verhindern. Es ist ihr durchaus zuzutrauen, dass sie es schafft, dieses Projekt noch zu kippen. Aber dafür braucht sie Zeit. Das Verschwinden des ersten Prototyps könnte ihr durchaus diese Zeit verschaffen.

Deswegen ist es momentan unsere wichtigste Aufgabe, den Prototyp wieder zu finden. Dann könnten die Erfinder ohne großen Zeitverlust weiter arbeiten – und nebenbei hätte es auch noch den Vorteil, dass wir womöglich beweisen könnten, dass Zirheme hinter dem Diebstahl steckt. So hätten wir zum ersten Mal wirklich etwas Greifbares gegen sie in der Hand.“

„Das hört sich wirklich gut an“, stellte Alsth fest. Er hatte auf einmal eine Frage auf der Zunge, zögerte aber noch und überlegte, ob er sie wirklich an Kheilo richten sollte. Schließlich entschied er sich, es einfach mal zu versuchen. „Ich hab von diesem Einsatz im Sektor D9 letzte Woche gehört. Ging es da um die Wiederbeschaffung dieses Prototyps?“

Falls es Kheilo unangenehm war, von Alsth an den Einsatz erinnert zu werden, bei dem sein vorheriger Partner umgekommen war, ließ er es sich nicht anmerken. Er sprach einfach in seinem gelassenen Erzählton weiter. „Genau. Wir hatten von einem unserer Undercover-Leute in den niederen Rängen von Zirhemes Organisation einen Tipp bekommen über kürzliche Aktivitäten in einem von Zirhemes geheimen Depots – eine alte,

offiziell ungenutzte Lagerhalle. Es bestand eine gute Chance, dass der Prototyp dort war. Das hat sich zwar schon bald als falscher Alarm herausgestellt. Aber trotzdem war es eine günstige Möglichkeit, eine von Zirhemes Gangsterzellen hochzunehmen.

Wir konnten in dieser Nacht – trotz der tragischen Verluste, von denen Sie sicher gehört haben – eine Menge von Zirhemes Leuten festnehmen. Die wurden in den letzten Tagen eingehend vernommen. Und es haben sich dadurch einige brauchbare neue Informationen ergeben. Beispielsweise kennen wir jetzt den Standort einer weiteren geheimen Zweigstelle, von der aus Zirhemes Machenschaften koordiniert werden: Ein großer Nachtclub mitten im OP4.

Es ist zwar unwahrscheinlich, dass der Zeitsonden-Prototyp dort versteckt wird – mitten in der Stadt an einem so öffentlichen Ort, wo so viele Menschen vorbei kommen. Aber laut mehreren Geständnissen halten sich dort vorzugsweise einige von Zirhemes wichtigsten Handlangern auf. Das dürften genau die Leute sein, die den Standort des Prototyps kennen müssten. Und deswegen....“ Kheilo stand auf. Er ging um seinen Schreibtisch herum und kam auf Alsth zu. „.... wird es unsere erste gemeinsame Aufgabe sein, diesem Club einen Besuch abzustatten und ein bisschen herumzuznüffeln.“

Kheilo schmunzelte. „Also, Partner – bist du bereit für deine erste richtige Ermittlung?“

Diese Frage musste man Alsth nicht zweimal stellen....

Das *Matador*, mitten im Zentrum der Unterhaltungssektoren von Anbis City, war einer der vornehmsten Clubs in der Stadt. Genau genommen waren es mehrere Clubs, die alle in einem ziemlich riesigen Gebäude untergebracht waren. Davon waren

einige frei zugänglich – zumindest wenn man sich die maßlos überbewerteten Getränke leisten wollte – und manche so exklusiv, dass die wenigen Mitglieder sich alle gegenseitig beim Namen kannten.

Kheilo und sein neuer Partner hatten sich in der Polizeigarderobe mit möglichst teuer wirkenden Verkleidungen ausstatten lassen und sich ins Getümmel gestürzt. Schon die große, protzige Haupthalle mit ihren unnatürlich breiten Treppen, dem Marmorboden, den riesigen Kristall-Kronleuchtern und den edlen Verzierungen und modernen Kunstwerken an den Wänden war voller Menschen, genau wie die vielen Discos, Casinos und Gesellschaftsräume hier im Gebäude.

Die Vernehmungen der festgenommenen Handlanger hatten ergeben, wo der direkteste Weg in die Hinterzimmer des *Mata-dor* zu finden war: Eine bestimmte Bar im zweiten Stock, die die beiden Ermittler gerade betraten.

Hier gab es eine große Theke direkt entlang der Eingangsflanke, flache Glastische, um die breite, protzige Kunstledersessel angeordnet waren, und die Wände bestanden komplett aus Videoflächen, an denen entweder bunte Kunstvideos oder Sportübertragungen liefen oder Aktienkurse, Wetterergebnisse und Vap-Highscores angezeigt wurden. Die Bar war so riesig, dass Kheilo keine Chance sah, sie aus irgendeinem Winkel komplett im Blickfeld zu haben – und hoffnungslos überfüllt.

„Man glaubt gar nicht, wie viele Leute es in dieser Stadt gibt, die nicht wissen, was sie mit ihrem ganzen Geld anfangen sollen“, flüsterte Kheilo seinem Begleiter zu. „Wenn man sich manche Sektoren in dieser Stadt so ansieht, fragt man sich, wo die sich alle versteckt halten...“

„Stimmt – man könnte fast meinen, sämtliche Bürger von

Anbis City, der ein bisschen was auf dem Konto haben, hätten sich heute Abend hier versammelt.“

Kheilo bemerkte, dass Alsth der Mund ziemlich weit offen stand. „Wir sollten versuchen, so zu tun, als würden wir auch dazu gehören. Und als würden wir das heute nicht gerade zum ersten Mal sehen.“

„Richtig.“ Alsth sammelte sich, setzte einen gelangweilten Gesichtsausdruck auf und nahm eine selbstbewusste Körperhaltung ein. „So besser?“

„Viel besser. Also, dann wollen wir mal!“

Sie gingen zur Bar, bestellten sich etwas und suchten sich, nachdem alle Sitzecken restlos besetzt waren, einen freien Fleck aus, wo sie stehen bleiben und den Großteil des Raums, besonders den Eingang, im Auge behalten konnten.

„Siehst du diesen Rausschmeißer, der dort drüben an dieser Tür steht?“ Kheilo deutete in eine bestimmte Richtung, wo ein sehr kräftiger und muskelbepackter Kerl im schwarzen Anzug stand. Neben ihm befand sich eine Tür, die offenbar in eins der exklusiven Hinterzimmer des Clubs führte. „Ich denke, dahinter findet sich das, wonach wir suchen. Wir müssen nur noch einen Weg hinein finden.“

„Das dürfte nicht einfach werden. Dieser Kleiderschrank ist nicht der einzige... Sicherheitsangestellte hier.“ Alsth ließ seinen analysierenden Blick umherschweifen und wies dabei möglichst unauffällig auf verschiedene andere Anzugträger, die scheinbar beiläufig überall herumstanden und in den Raum hinein blickten. „Wie es aussieht, hat Zirheme diese Absteige hier gut im Auge.“

Kheilo nickte beeindruckt. Ihm wären diese Männer – aus ihrer Position waren vier zu erkennen – früher oder später auch

aufgefallen. Aber dieser Alsth schien ein ganz besonderes Auge dafür zu haben, denn er hatte sie innerhalb kürzester Zeit markiert.

Sie warteten eine Weile und beobachteten den bewachten Zugangsbereich. Lange tat sich überhaupt nichts – der Rauschmeißer bewegte sich so wenig, dass Kheilo ihn beinahe für eine Statue hielt. Doch nach einer Weile kam eine ältere, angeberisch gekleidete Frau auf ihn zu. Sie sagte irgendetwas zu ihm, woraufhin er ein kleines, elektronisches Gerät aus der Tasche holte, es in ihre Richtung hielt und darauf herum tippte. Offenbar war er mit dem Ergebnis zufrieden, denn er nickte der Frau zu, öffnete die Tür für sie und ließ sie eintreten. Die Tür schloss sich hinter ihr wieder automatisch.

„Die machen es uns wirklich nicht leicht“, bemerkte Alsth. „Sieht nach einem ID-Scanner aus. Und diese Tür – sie scheint magnetisch verriegelt zu sein. Da kommen wirklich nur die rein, die rein kommen sollen. Und ich wette, der Typ kennt jeden einzelnen davon persönlich.“

Kheilo holte ein kleines Gerät aus seiner Tasche. „Dann fürchte ich, unsere Techniker haben heute umsonst Überstunden gemacht. Wir können zwar die ID von dem Kerl, der unserer Meinung nach der Höchstgestellte in diesem Lagerhaus war, vortäuschen. Aber keiner von uns beiden sieht ihm auch nur im entferntesten ähnlich.“ Er seufzte. „Ich sehe schon, heute wird das nichts mehr. Vielleicht können die Techniker uns bis morgen irgendetwas zaubern, um die Magnetversiegelung gewaltsam zu öffnen. Wir sollten nur noch schnell möglichst unauffällig die Magnetsignatur scannen und uns dann erst einmal verdrücken.“

Alsth schien davon nicht gerade begeistert zu sein. „Das

heißt, noch ein ganzer Tag Zeit für Zirheme, das Zeitsonden-Projekt abzuschließen? Ich meine, wir sind ja schon mächtig im Verzug und....“

Kheilo erinnerte sich daran, was Ljombert ihm über Alsth erzählt hatte. „Es dürfte wenig bringen, jetzt ungeduldig zu werden. Wir brauchen diese Zeit einfach. Wenn wir es jetzt vermasseln, kommen wir womöglich gar nicht mehr an Zirheme heran. Außerdem: Was willst du machen? Dieser Wachmann wird sofort erkennen, dass wir hier nichts zu suchen haben.“

„Wusstest du, dass man mir ständig nachsagt, ich hätte ein absolutes Allerwelts Gesicht?“ Alsth tippte sich gegen die Nase. „Deswegen wurde ich in meiner Einheit immer für Undercover-Einsätze ausgewählt. Könnte gut sein, dass dieser Gorilla mich für jemanden hält, den er kennt. Wäre es nicht einen Versuch wert?“

Kheilo schüttelte energisch den Kopf. „Auf gar keinen Fall! Zirheme ist schon alarmiert genug durch unsere Razzia letzte Woche. Wenn sie mitbekommt, dass wir schon hier aufgetaucht sind – an einem ihrer wichtigsten Nervenzentren – dann können wir einpacken. Und glaub mir, dieser Kerl ist trotz seiner Statur kein Idiot. Sonst hätte Zirheme ihn niemals ausgewählt.“

Alsth wollte sofort widersprechen und hatte schon den Mund geöffnet, um seinen Einwand zu äußern. Dann überlegte er es sich aber anscheinend noch einmal. Er klappte den Mund wieder zu und zuckte mit den Achseln. „Na schön. Du bist der Boss. Dann gib mir aber wenigstens dieses Scandy, dann kann ich zumindest die Magnetsignatur aufnehmen.“ Er streckte fordernd die Hand aus.

Kheilo entspannte sich erleichtert. *Vielleicht ist er doch kein so großer Hitzkopf. Oder er versucht tatsächlich, sich an seine*

neue Berufung anzupassen. Das ist wirklich gut.

Er aktivierte das vorprogrammierte Scandy, das die Technikabteilung ihm mitgegeben hatte, und drückte es Alsth in die Hand. Der steckte es ein und machte sich auf den Weg.

Kheilo beobachtete, wie Alsth sich langsam und unauffällig der Tür mit dem Rausschmeißer näherte. Er machte das ziemlich geschickt, sah kein einziges Mal in Richtung der Tür, sondern tat stattdessen so, als würde er ganz interessiert die Informationen auf den Videoschirmen lesen. Er nippte immer wieder kurz an seinem Glas, während er die andere Hand in der Hosentasche behielt, um verdeckt das Scandy zu bedienen. Er achtete dabei immer darauf, diese Körperseite vom Wachmann abgewandt zu behalten.

Schließlich war er bis auf zwei Meter an den Hünen herangekommen, ohne dass diesem irgendetwas verdächtig vorgekommen war. Kheilo freute sich innerlich, denn die Reichweite müsste jetzt für einen guten Scan prima ausreichen. Alsth blieb eine Weile ruhig stehen und ließ das Scandy Daten sammeln. Dann wandte er sich von der Tür ab und machte sich auf den Rückweg. Kheilo gönnte sich ein zufriedenes Lächeln und überlegte sich schon mal anerkennende Worte für seinen neuen Partner.

Alsth hatte kaum zwei Schritte gemacht, als er stehen blieb.

Er drehte sich um und ging zu der bewachten Tür zurück. Dabei sah er den Wachmann direkt an.

Kheilo biss sich auf die Lippen. *Oh nein, was machst du da? Schau doch zu, dass du verschwindest, du hast doch alles!*

Doch Alsth hörte Kheilos Gedanken natürlich nicht. Er blieb direkt vor dem Wachmann stehen und sprach ihn an. Dieser blickte verwundert auf ihn herab und stellte ihm eine Frage.

Was soll denn das? Willst du uns alles vermessen? Hör auf, mit dem Kerl zu sprechen, und komm endlich zurück!

Doch Alsth redete weiter auf den Wachmann ein, der währenddessen immer skeptischer aus der Wäsche blickte. Das Gespräch ging schon bald hin und her. Kheilo beschloss, seinen Platz zu verlassen und näher heran zu kommen. Er musste einfach wissen, was die beiden da beredeten und ob noch irgendetwas zu retten war.

Kheilo setzte sich in Bewegung – und fror direkt wieder ein.

Die Faust des Wachmanns flog auf Alsth zu....

Nein.... das passiert gerade nicht.... Das kann nicht....

Kurz darauf war in der Bar die Hölle los.

Alsth versuchte seinen Ärger zu unterdrücken.

Da waren sie so nahe am Ziel und sollten einfach wieder verschwinden?

Er musste sich regelrecht dazu zwingen, sich von der Tür wegzudrehen und zu seinem neuen Partner zurückzukehren.

Es war genau so, wie Alsth erwartet hatte: Dieser Kheilo war total übervorsichtig und unentschlossen. Wenn sie jetzt gingen, würde er morgen wahrscheinlich wieder einen Grund finden, warum es keine gute Idee sein sollte, etwas zu unternehmen. Doch wenn man niemals ein Risiko einging, wie sollte man da überhaupt mal etwas erreichen?

Aber was hatte Kheilo ihm eigentlich zu sagen? Natürlich, er war der ältere und erfahrenere Ermittler und Alsth war nur auf Probezeit eingestellt. Aber Kommissar war Kommissar – es gab keine wirkliche Rangordnung, offiziell waren sie gleichwertige Partner.

Alsth fasste einen Entschluss. Er würde es einfach mal pro-

bieren. Selbst wenn Kheilo ihn dann lynchen würde, wenn sie den Prototyp dadurch aufspüren könnten, war es das wert.

Er drehte sich um und ging zu dem Wachmann zurück.

„Hey, Kumpel“, sprach er ihn an. „Du weißt ja sicher, dass ich angemeldet bin.“

Der Kleiderschrank blickte auf und sah ihn abschätzend an. „Ich hab dich hier noch nie gesehen. Was willst du?“

„Immer mit der Ruhe. Ich hab eine offizielle Einladung. Scan doch einfach meine ID, dann wirst du sehen, dass ich schon eingetragener bin.“

Doch Alsth hatte da anscheinend einen etwas härteren Brocken vor sich als erwartet. „Ich bin über keine Neuzugänge in letzter Zeit informiert worden. Und jetzt verzieh dich.“

„Jetzt mal langsam. Dein Chef hat mich höchstpersönlich beauftragt, hier her zu kommen. Wenn du mir nicht glaubst, frag ihn selber. Aber ich wette, er wird nicht allzu begeistert davon sein, dass du seine Zeit verschwendest. Du weißt ja, wie er ist.“

Der Wachmann kniff die Augen zusammen. „Wie *wer* ist? Wenn ‚mein Chef‘ dich hergebeten hat, wirst du doch sicher auch seinen Namen wissen. Oder?“

„Äh...“ *Mist. Das hab ich kommen sehen.* „Okay, eigentlich wollte ich damit nicht herumprahlen, aber... Es war Zirheme selbst, die mich hier her geschickt hat. Es geht um die *spezielle Operation*, von der du sicher weißt.“

Doch schon als er Zirhemes Namen erwähnt hatte, war Alsth an der Reaktion des Kleiderschranks klar geworden, dass er verspielt hatte.

„Ich kenne keine Zirheme. Und ich weiß nichts von einer Operation. Und jetzt verschwinde, oder ich Sorge dafür, dass du verschwindest.“

„Na gut...“ Alsth grinste vorsichtig. „Offenbar bist du nicht der Hellste, mein Freund. Aber falls du eine deiner Gehirnzellen frei machen kannst, gib ihr doch den Auftrag, dein Scandy rauszuholen und meine ID zu überprüfen. Glaub mir, du wirst eine hübsche Überraschung erleben.“

Alsth erkannte das charakteristische Flackern in den Augen des Wachmanns. Und das war sein Glück, sonst hätte er die Faust, die auf ihn zukam, niemals rechtzeitig gesehen.

Ohne noch weiter nachzudenken duckte er sich und entging dem Schlag gerade so. Er machte einen Satz auf den Wachmann zu, rammte ihm die Faust in den Magen. Der Wachmann keuchte und krümmte sich und Alsth hieb ihm seinen Ellenbogen in den Nacken.

Sein Gegner verdrehte die Augen und fiel um. Schnell bückte Alsth sich, langte in dessen Hosentasche und holte das Gerät heraus, mit dem er vorhin die ID der Frau überprüft hatte. Dann trat er schnell den Rückzug an, indem er einen Satz rückwärts machte und gleichzeitig herumwirbelte – und fast mit dem Gesicht in der nächsten Faust gelandet wäre.

Einer der anderen Aufpasser hatte sich ihm genähert, um seinem Kollegen zu Hilfe zu kommen. Auch die anderen Anzugträger im Raum hatten sich sofort auf den Weg gemacht, als sie gemerkt hatten, dass etwas nicht stimmte. Schon jetzt war Alsth völlig von ihnen umzingelt.

Natürlich war auch den übrigen Gästen der plötzliche Tumult nicht entgangen. Unzählige Augenpaare starrten in seine Richtung, einige Gäste waren schon aufgesprungen und näherten sich dem Geschehen aufgeregt. In den Augenwinkeln erkannte Alsth Kheilo, der einige Meter entfernt stand und irgendwie besorgniserregend bleich aussah.

Dann traf Alsth eine Faust im Gesicht und hätte ihn fast auf der Stelle bewusstlos werden lassen. Reine Willenskraft hielt ihn auf den Beinen, während vor seinen Augen alles flimmerte und sich drehte. Irgendwie gelang es ihm, den Arm des Angreifers zu packen und unter seiner Achsel einzuklemmen.

Glücklicherweise war dieser Kerl nicht ganz so füllig. So schaffte Alsth es gerade noch, ihn mit in eine Drehung zu nehmen, um den Schlag des nächsten Gegners parieren zu können. Er nahm den Schwung mit, ließ den Arm locker und der Wachmann flog davon und landete auf einem der Glastische, der unter der Wucht nachgab und zersplitterte.

Die nächste Faust kam auf Alsth zugeflogen und auf der anderen Seite war schon die übernächste im Anflug. Alsth hechtete zur Seite, trat einem weiteren Angreifer in den Bauch und versuchte direkt nachzusetzen. Doch sein Opfer bekam seinen Fuß zu fassen, schleuderte ihn herum und ließ Alsth vom Boden abheben.

Er segelte durch die Luft, rutschte über die Theke der Bar und krachte in eins der Regale dahinter. Es zerbrach und etwa ein Dutzend Flaschen und Gläser prasselte auf Alsth nieder. Er biss die Zähne zusammen, packte eine der Flaschen und warf sie nach den feindlichen Kämpfern, die schon wieder auf ihn zugestürzt kamen.

Einer duckte sich und wurde langsamer. Ein weiterer bekam Alsths nächstes Geschoss ins Gesicht. Dann spürte Alsth, wie er gepackt und hochgehoben wurde. Gerade noch konnte er eine dritte Flasche fassen und sie mit voller Wucht auf dem Kopf seines Gegners zerdeppern.

Er kam frei, landete mit den Füßen auf dem Boden, sprang schnell auf die Theke hoch und rannte darauf entlang, da es der

einzigste Weg war, der nicht von Wachleuten versperrt war.

Als die Theke zu Ende war, sprang er herunter, riss dabei zwei Stühle um, schubste einen Barbesucher, der ihm in die Quere kam, zur Seite und stürmte auf den Ausgang zu. Er hatte es fast geschafft, als plötzlich dieser Kleiderschrank, den er vorhin KO geschlagen hatte, direkt vor ihm auftauchte.

Alsth hatte keine Ahnung, wo der plötzlich wieder herkam, aber er stand breitbeinig direkt im Ausgang. Schlagartig blieb Alsth stehen – und wurde von seinen Verfolgern, die ihm dicht auf den Fersen waren, über den Haufen gerannt. Drei – nein, vier! – gegnerische Kämpfer stürzten sich auf ihn, begruben ihn unter sich. Das einzige, was ihn rettete, war die Tatsache, dass seine Gegner von seinem plötzlichen Stopp genau so überrascht worden waren wie er selbst. Nur so schaffte er es irgendwie, sich unter ihnen heraus zu winden, bevor einer von ihnen ihn richtig zu fassen bekam.

Er erkannte, dass der Kleiderschrank auf ihn zugestürzt kam. Schnell streckte er den Fuß aus und stellte dem Angreifer so ein Bein. Der stolperte – und flog direkt in das Knäuel seiner Kollegen hinein, die sich gerade hatten aufrichten wollen. Alle zusammen wurden sie wieder von den Beinen gerissen.

Alsth überlegte nicht zweimal, sondern machte sich sofort aus dem Staub. Direkt hinter der Tür stieß er auf Kheilo, der schon auf ihn gewartet hatte und nun zusammen mit ihm die Beine in die Hand nahm. Auf ihrem Weg über das Treppenhaus drehte Alsth sich nicht mehr um, aber er hörte Schritte von Verfolgern und sah weitere Sicherheitsleute aus anderen Etagen, die ebenfalls auf ihn aufmerksam geworden waren.

Doch sie erreichten beide ungehindert den Ausgang aus dem Gebäude. Sie rannten auf die Promenade hinaus, mischten sich

sofort unter die Menschen und tauchten erleichtert im Getümmel unter.

„Niemals...“ Kheilos Stimme wirkte relativ ruhig. „...in meiner gesamten bisherigen Berufslaufbahn...“ Aber nur beim ersten Hinhören. „... habe ich erlebt...“ Beim zweiten Hinhören offenbarte sich dieser extrem eisige, giftige Unterton in seinem Flüstern. „... dass ein einzelner Mensch sich derart idiotisch verhalten hat wie du gestern Abend in diesem *verfluchten Nachtclub!*“ Bei den letzten beiden Worten war er schon deutlich lauter geworden.

Es war das erste Mal nach ihrer überstürzten Flucht vor Zirhemes Rausschmeißern, dass sie sich richtig unterhalten konnten. Nachdem sie die sichere Metro erreicht hatten, hatten sie sich ohne viele Worte getrennt und waren nach Hause gefahren. Kheilo war relativ gefasst gewesen und hatte ihm nur noch eine gute Nacht gewünscht. Aber schon da war für Alsth ersichtlich gewesen, dass es unter der Oberfläche des Kommissars ganz schön brodeln musste.

Nun saßen sie sich in Kheilos Büro gegenüber, von dem Alsth fast schon sicher angenommen hatte, dass es fortan auch *sein Büro* wäre – doch nun war er sich nicht mehr so sicher. Seit Alsth vor ein paar Minuten herein gekommen war, waren das Kheilos erste Worte.

„Ich gebe zu, dass ich vielleicht etwas zu übereifrig war...“, begann Alsth seine Entschuldigung.

„*Übereifrig?!*“ Kheilo lachte kurz auf. Es war ein sehr bitteres Lachen. „Du hast es innerhalb von zwanzig Sekunden geschafft, ein teures Luxuslokal in einen Kampfring zu verwandeln! Du hast dich mit einem halben Dutzend Leuten

gleichzeitig geprügelt und dabei Einrichtung und Getränke im Wert von mehreren tausend G zerstört! Ganz zu schweigen von dem immensen Aufsehen, das diese Schlägerei erregt hat. Genau so gut hätten wir Zirheme gleich eine Nachricht schicken können mit dem Text: *Achtung! Wir von der Polizei sind dir auf den Fersen, finde besser schleunigst ein anderes Versteck!*“

Alsth gab sein Bestes, um Kheilos wütendem Blick möglichst stand zu halten. Wenn er nicht wollte, dass sein erster richtiger Einsatz als Ermittler auch sein letzter war, musste er jetzt unbedingt Hartnäckigkeit beweisen. „Okay, dann werde ich eben deutlicher: Das, was ich gestern gemacht habe, war strunzdämlich und ein Riesenfehler. Ich hätte auf meinen erfahrenen Kollegen hören sollen und nicht versuchen sollen, meinen Dickkopf durchzusetzen. Und das tut mir auch wirklich sehr leid.“

Er hatte den Eindruck, damit bei Kheilo schon eine Wirkung zu erzielen – wenn auch keine besonders große.

„Schön, dass du das wenigstens einsehen kannst. Ich fürchte nur, hinterher wird uns das wenig bringen. Wahrscheinlich ist der Prototyp inzwischen schon auf dem Weg zum anderen Ende der Galaxis...“ Kheilos griff sich mit beiden Händen in die Haare und krallte sich fest. „Verdammt noch mal, was hast du dir nur dabei *gedacht?*“

„Ich habe wirklich geglaubt, eine reelle Chance zu haben, in diesen anderen Raum zu kommen. Es war nun einmal mein erster richtiger Fall und ich wollte wohl beweisen, dass ich etwas drauf habe....“

„Tja, dass du etwas drauf hast, hast du auch bewiesen.“ Kheilos Tonfall wollte nicht so recht zu seinen Worten passen. „Diese Typen waren keine Waschlappen und du hast sie trotzdem für mehr als eine Minute im Zaum halten können. Ich war wirklich

sehr beeindruckt von deinen kämpferischen Fähigkeiten. Die ganze Zeit habe ich mit offenem Mund zugesehen. Ich wünschte, ich hätte ein Aufnahmegerät dabei gehabt.“

Alsth grinste gequält. „Okay, das hab ich wohl verdient. Ich kann nur mehrmals wiederholen, dass ich meinen Fehler einsehe. Ich war eben einfach zu ungeduldig und wollte nicht noch einen ganzen Tag warten, um Zirheme auf die Spur zu kommen. Nachdem wir ja schon so viel Zeit verloren haben, und....“

Alsth stockte, als er Kheilos Gesichtsausdruck sah. Plötzlich hatte er das Gefühl, dass jemand die Klimaanlage auf doppelte Stärke gedreht hatte.

„Nachdem *ich* so viel Zeit verloren habe, meinst du wohl“, sagte Kheilo. Jeder einzelne Buchstabe schien dabei von Eiskristallen übersät zu sein. „Das wolltest du damit doch eigentlich ausdrücken, oder? Ich war derjenige, der zu zaghaft und zu unentschlossen war. Deswegen ist mein Partner explodiert und die Suche nach dem Prototyp konnte eine Woche lang nicht fortgesetzt werden. Und gestern Abend war ich aus deiner Sicht wieder zu zaghaft und unentschlossen. Obwohl wir ja schon so nah dran waren, wollte der alte Angsthase Kheilo einfach einen Rückzieher machen und unverrichteter Dinge wieder nach Hause fahren. Das konntest du ja wohl nicht so einfach zulassen, oder? War es nicht das, was du in Wirklichkeit gedacht hast?“

Alsth schluckte. „Nein.... Das war überhaupt nicht.... Ich wollte wirklich nicht....“ Ihm wollte nicht so recht einfallen, was er darauf antworten sollte. Das lag nicht nur daran, dass Kheilo ihn mit ebenso überzeugten wie tief traurigen Gesichtszügen anblickte. Sondern auch daran, dass er mit dieser Einschätzung voll ins Schwarze getroffen hatte.

Plötzlich fiel Kheilo in seinen Stuhl zurück. Er senkte den

Blick und ein leichtes Schmunzeln erschien auf seinen Lippen. „Weißt du, Ljombert hat mich vor dir gewarnt. Er hat mir von deiner gelegentlichen Hitzköpfigkeit erzählt und dass du die dumme Angewohnheit hast, auf nichts und niemanden mehr zu hören, wenn du dir etwas erst einmal in den Kopf gesetzt hast. Nach Ljomberts Ansicht war das das Einzige, was dich davon abhalten könnte, ein verdammt guter Ermittler zu werden.“

Alsth machte den Mund auf, um etwas zu erwidern, aber Kheilo hob schnell eine Hand.

„Deswegen hat er uns beide ja zusammen gesteckt“, fuhr er fort. „Ich sollte dir etwas von meiner angeblichen Ruhe und Besonnenheit vererben, dich ein bisschen zähmen. Und genau das hatte *ich* gestern die ganze Zeit im Kopf, während wir zusammen in dieser Bar waren. Wer weiß, ohne diesen Gedanken wäre ich vielleicht damit einverstanden gewesen, dass wir etwas riskanter vorgehen. Wir hätten uns zusammen etwas Gutes überlegen können, wie wir in dieses Hinterzimmer kommen. In dem Fall wären unsere Chancen wesentlich größer gewesen.“

Aber stattdessen hab ich nur daran gedacht, dich möglichst schnell wieder dort raus zu bringen. Und natürlich musstest du dann so reagieren, wie du reagiert hast. Deswegen bin ich ebenso sehr für diesen Schlamassel verantwortlich wie du. Das ist es auch, was mich tatsächlich so wütend macht.“

Alsth nickte langsam. Plötzlich fühlte er sich viel leichter als in den letzten Minuten. Und ihm fiel auch wieder ein, was er eigentlich hatte sagen wollen. „Ich gebe zu, dass ich gewisse Vorurteile hatte, nach dem, was ich über dich schon gehört habe. Ich dachte wirklich, das würde mich nicht beeinflussen. Aber es hat mich offenbar sehr stark beeinflusst.“

Dann griff er in die Tasche, holte etwas heraus und legte es

auf den Tisch. „Immerhin war unsere erste Zusammenarbeit nicht ganz und gar verkorkst. Ich hab immer noch dieses Scandy, das ich diesem Herkules abgenommen habe. Wie es aussieht, ist das nicht nur ein Codescanner, sondern hat auch einen etwas größeren Datenspeicher. Wahrscheinlich sind da die ganzen Personen gespeichert, die freien Zugang zu diesen Hinteräumen haben. Wenn wir dieses Ding knacken könnten, könnte es sich vielleicht als sehr nützlich erweisen.“

Kheilo stand auf und kam zu Alsths Schreibtisch herüber. Er blickte das kleine Gerät interessiert an. „Ach ja, das hatte ich schon fast vergessen. Wenn wir wirklich ein paar der gespeicherten Personen identifizieren könnten.... Aber wir müssen uns beeilen, denn Zirheme wird nach dieser... Galavorstellung gestern sicher nicht untätig bleiben. Mit etwas Glück denkt sie, dass sie sich wegen zwei Typen, die sich so stümperhaft verhalten, keine allzu großen Sorgen machen muss. In dem Fall ist unsere Beute vielleicht sogar noch in der Stadt – aber sicherlich nicht mehr lange.“

Kheilo nahm das Gerät und deutete damit zur Tür. „Am besten gehen wir damit gleich zu unseren Technikern und lassen es von ihnen begutachten. Und wenn wir etwas Brauchbares finden, werden wir endlich damit anfangen, *richtig* zusammen zu arbeiten.“ Er streckte Alsth die Hand entgegen. „Abgemacht?“

Alsth lächelte und schlug ein. „Abgemacht.“

Im hinteren Bereich des Shuttles war es totenstill.

Es war diese bedeutungsvolle, angespannte Stille, die vor jedem besonders wichtigen Einsatz herrschte. Kheilo kannte diese Momente und er konnte nicht sagen, dass er sie besonders mochte. Leider erlebte er sie in letzter Zeit deutlich häufiger, als

ihm lieb war.

Alle anderen Insassen hier im Mannschaftsbereich waren diese Situationen viel besser gewohnt. Da war zunächst Alsth, der direkt neben Kheilo auf der Bank saß und eins der typischen Outfits der Einsatzkräfte trug. Wahrscheinlich hatte er erwartet, dass sein Arbeitstag nun, da er Kommissar war, ein bisschen anders aussehen würde als bisher. So konnte man sich manchmal täuschen.

Auf Alsths anderer Seite saß der Einsatzleiter des Teams. Ljombert hatte mal wieder seinen etwas eigenwilligen Humor bewiesen und ihnen Alsths ehemaligen Kommandanten für diese Mission zugeteilt. Im Grunde bedeutete das, dass Alsth nun befugt war, seinen alten Boss herumzukommandieren. Deswegen schien Alsth im Moment mindestens genau so nervös zu sein wie Kheilo – was irgendwie ein tröstliches Gefühl war.

Auf der Bank auf der anderen Seite saßen die beiden übrigen Mitglieder des Einsatzteams, zwei junge Frauen, die sehr konzentrierte und entschlossene Mienen präsentierten. Unter ihrer kompletten Schutzmontur kamen sie Kheilo fast wie Kinder vor – oder lag es daran, dass er inzwischen schon so alt war? Vor einer Stunde noch hatte er sich von seiner zweijährigen kleinen Tochter und diesem hilflosen, schlafenden Baby, das noch nicht mal einen vollen Monat erlebt hatte, verabschiedet. Er und Mirel waren relativ spät dran, theoretisch hätten wohl auch diese beiden, die ihm da gegenüber saßen, seine Töchter sein können.

Es veränderte ihn wohl mehr, als er sich eingestehen wollte.

Er spürte, wie das Shuttle in den Landeanflug ging. Kurz darauf gab es einen kleinen Ruck, als das Schiff auf dem Boden aufsetzte. Die Maschinen verstummten und die hintere Rampe fuhr herunter. Das intensive gelbe Licht der Nachmittagssonne

von Anbis 2 strahlte herein, blendete ihn.

„Also los, Leute“, hörte er den Einsatzleiter sagen. „Wir haben eine Verabredung mit Zirheme!“

Aufs Stichwort hin erhoben sich alle und sprangen nach draußen. Kheilo schloss sich ihnen sofort an, nachdem seine Augen sich wieder an die Helligkeit gewöhnt hatten.

Sie befanden sich auf einem kleinen Landefeld, auf dem mehrere Shuttles wie das ihre geparkt waren. Nach außen war ihr Schiff nicht als Polizeitransportschiff zu erkennen, sondern als Frachtshuttle getarnt, mit weißer Lackierung und dem roten Logo des größten Nahrungslieferanten des Anbis-Systems darauf.

Das flache Gebäude, das an das Landefeld anschloss, war eine Lebensmittelfarm. Sie befand sich einige Kilometer außerhalb der Stadt in einer kleinen Ansiedlung, die aus wenigen, vorwiegend gewerblich genutzten Gebäuden bestand. Hier wurde ein Großteil der frischen Lebensmittel für Anbis City hergestellt, teils in riesigen Treibhäusern, teils in großen Biotanks, teils im Fließbandprozess auf gewaltigen, vollautomatischen Fabrikanlagen. Die Qualität aller Erzeugnisse war einwandfrei, es wurde penibel genau auf Hygiene, Gesundheit und Sicherheit geachtet, dennoch konnte der scheinbar unvermeidliche Gestank in solchen Farmen einem mitunter den Appetit auf all diese Erzeugnisse verderben. Deswegen war es eine sinnvolle Entscheidung, sie außerhalb der Stadt zu platzieren.

Doch offenbar waren nicht alle Einrichtungen hier draußen für einen so harmlosen Zweck wie Nahrungserzeugung gedacht. Nach ihren Informationen befand sich in einem dieser unscheinbaren Gebäude eins von Zirhemes wichtigsten Hauptquartieren für den illegaleren Teil ihres Imperiums.

Das Codegerät, das Alsth dem Türsteher im *Matador* abge-

nommen hatte, hatte sie letztendlich hier her geführt. Sie hatten einige der Personen, die darauf gespeichert waren, identifizieren können und die verhafteten Handlanger aus dem letztwöchigen Einsatz gezielt nach diesen ausgefragt. Das Ergebnis der Befragungen war eine leuchtende rote Markierung auf der Umgebungskarte von Anbis City gewesen, genau an der Stelle dieser Lebensmittelfarm: Dieser Ort war von fast allen Befragten erwähnt worden.

Und es wäre ein perfektes Zwischenversteck für den Prototyp der Zeitsonde, falls er demnächst unentdeckt vom Planeten geschafft werden sollte.

„Alles in Ordnung, Herr Kommissar?“ Kheilo wurde vom Einsatzleiter aus seinen Gedanken gerissen. Er stellte fest, dass er schwitzte. Das war ihm wohl auch deutlich anzusehen.

Schnell nickte er. „Alles bestens.“

Er hatte sich während der gesamten Einsatzplanung Gedanken darüber gemacht, wie viel er zur Mission beitragen sollte. Er war der Hauptverantwortliche dieser Operation, er hatte sich in den letzten Wochen intensiv in Zirhemes Bande und den Diebstahl des Prototypen eingearbeitet und wusste deswegen viel mehr darüber als Alsth oder gar seine alten Kollegen. Aber auf reine Ermittlungsinformationen kam es bei diesem Einsatz kaum an. Hier waren eher ganz allgemeine taktische und ein-satztechnische Kenntnisse gefragt.

Sich möglichst zurück zu halten und den Profis die Arbeit zu überlassen schien ihm zunächst die logischste Vorgehensweise zu sein. Doch dann waren die Bilder in seinem Kopf aufgetaucht von Thelab und diesem Einsatzteam, die vor ihm in dieser Lagerhalle verschwunden waren, während er unentschlossen davor sitzen geblieben war. Dann die Erinnerungen an die Explosi-

on....

Er wusste, dass Alsth sich Mühe gab, seine Vorurteile abzugeben und Kheilo nicht für feige oder untätig zu halten. Aber er wusste auch, dass der junge Polizist ihn im Unterbewusstsein analysierte, sich seine Meinung von ihm bildete. Er fühlte die psychische Belastung, diesen unangenehmen Druck auf seinen Schultern. Er wollte bestimmte Erwartungen erfüllen, andere Erwartungen widerlegen. Und dann war da noch die Sorge, dass sich seine Phobie nur noch verstärken würde, wenn er nicht sofort nach dem traumatischen Erlebnis letzte Woche auf Konfrontationskurs ging. Es war immer am vernünftigsten, sich offensiv mit seinen Ängsten auseinander zu setzen.

Aber sollte er den Erfolg dieser wichtigen Mission gefährden, nur um seine eigenen Interessen zu verfolgen? Wahrscheinlich würde er für dieses eingespielte Team nur eine Belastung sein....

Während er so gegrübelt hatte, war Alsth zu ihm gekommen und hatte gesagt: „Keine Sorge, unser Chef ist ein absoluter Profi, der wird das mit Leichtigkeit schaukeln. Unseren Mädels vertraue ich blind, das sind echte Kampfmaschinen. Und bei aller Bescheidenheit, ich war beim letzten Schusstraining Abteilungsbester und meine restlichen Ergebnisse können sich auch sehen lassen. Bei uns bist du auf alle Fälle in den besten Händen.“

Kheilo hatte aufgesehen und sich zu einem Lächeln gezwungen. „Heißt das, ich soll mit an die Front?“

Alsth hatte daraufhin sein gelegentlich auftretendes großspurig-grinsende Grinsen gezeigt. „Wie soll ich dir denn sonst zeigen, was ich drauf habe, wenn du nur aus der hintersten Reihe zusiehst? Außerdem sollen meine Ex-Kollegen doch sehen, dass wir schon ein perfekt eingespieltes Team sind.“

In diesem Augenblick hatte Kheilo zum ersten Mal das Gefühl gehabt, dass er diesen jungen Hitzkopf vielleicht mit der Zeit mögen könnte. Und nun stand er mitten in diesem Einsatzteam und Alsth streckte ihm zuversichtlich den gehobenen Daumen entgegen. Kheilo nickte ihm dankbar zu und konzentrierte sich dann auf den bevorstehenden Einsatz. Er fühlte sich dabei gar nicht so schlecht, wie er unter diesen Umständen erwartet hätte.

Alsth und sein ehemaliger Boss übernahmen die Führung, während die beiden Frauen ihnen Rückendeckung gaben. Der Pilot des Shuttles würde hier bleiben, bis sie wieder zurück kamen. Ihr Ziel war ein höheres Gebäude im Süden des Komplexes, eins der großen Treibhäuser. Sie schlichen sich im Schatten der vielen Containerstapelungen, die hier zwischen den Gebäuden herumstanden, auf ihr Ziel zu und achteten darauf, von niemandem gesehen zu werden, auch nicht von einfachen Angestellten. Heimlichkeit war das Wichtigste bei dieser Operation.

In das Treibhaus einzudringen war viel leichter, als sie erwartet hatten. Die Hauptladerampe, die an einer Seite des Gebäudes offen stand, war komplett unbewacht und niemand arbeitete gerade hier. In einiger Entfernung waren mehrere Kranroboter am Werkeln, aber die hatten einen sehr kleinen Sensorradius.

Schon wenige Minuten später fanden sie sich in einem grünen Dschungel mitten im Gebäude wieder. Auf beiden Seiten reckten sich hohe Regalwände bis unters Dach hinauf, in denen jede Menge Pflanzen und Kräuter wuchsen. Einige Sprinkler in höheren Ebenen waren aktiviert, sodass eine ganz feine Gischt auf sie herunterregnete und Kheilos heißes Gesicht erfrischte. Das intensive blaue Licht, das von oben herab den gesamten Raum erhellte, verstärkte noch dieses Gefühl der Unwirklichkeit, das

Kheilo beim Durchqueren der schmalen Schluchten zwischen den grünen Wänden empfand.

Als sie so weit in das Gewächshaus eingedrungen waren, dass Kheilo kaum noch eine der vier Außenwände des Gebäudes ausmachen konnte, hielt der Einsatzleiter plötzlich inne. Er hob eine Faust auf Kopfhöhe, was auch den Rest des Teams zum Stillstand brachte.

Der Einsatzleiter blieb reglos stehen und lauschte. Offenbar hatte er irgendwas Verdächtiges gehört.

Kheilo hörte auch angestrengt in die Umgebung hinaus, doch außer dem leisen Rauschen einiger Sprinkleranlagen und dem entfernten Summen von betriebsamen Ernterobotern fiel ihm nichts Besonderes auf....

Sekundenbruchteile, bevor die Schüsse auf sie einprasselten, reagierte der Einsatzleiter.

Er ging blitzschnell in die Hocke und entkam dadurch gerade eben dem ersten Energiestrah, der den Angriff einleitete.

Kheilo erschrak und riss hektisch den Kopf herunter, versuchte die Richtung auszumachen, aus der die Schüsse kamen. Einen Augenblick später packte ihn eine Hand am Kragen und zog ihn mit ziemlicher Kraft nach unten in die Hocke. Es war Alsth, der Kheilo so vor einem Aufeinandertreffen mit weiterer Waffenenergie gerettet hatte. Und Kheilo wurde klar, dass sein Vorhaben sinnlos gewesen war – denn die Strahlen kamen von allen Seiten!

Inzwischen hatte jede der erfahrenen Einsatzkräfte so gut wie möglich Deckung gesucht, die Waffe hochgerissen und versuchte nun, das Feuer zu erwidern. Kheilo zuckte zusammen, als Alsth aus nächster Nähe sein B-Gewehr auf irgendein Ziel abfeuerte.

Innerhalb einer halben Sekunde hatte sich der künstliche Dschungel in ein Schlachtfeld verwandelt. Waffenenergie durchschnitt die Luft in ihrer Nähe, zerfetzte und qualmende Pflanzenteile flogen ihnen um die Ohren, wann immer ein Strahl sie verfehlte und stattdessen die Bepflanzung in den Regalen traf. Kheilos Begleiter schossen um sich, schrieen sich hastige, verzweifelte Wortfetzen zu. Eine der beiden Frauen lag schon am Boden. Kheilo hatte gar nicht gesehen, wie sie getroffen worden war...

„Verteilt euch!“ brüllte der Einsatzleiter. Gleich darauf folgte er seinem eigenen Befehl und hechtete geduckt den schmalen Weg zwischen den Regalen hinunter. Die zweite Frau entfernte sich in die andere Richtung.

„Wir müssen hier weg!“ Alsth bekam Kheilos Arm zu fassen und zerrte ihn mit sich, hinter dem Einsatzleiter her.

Die Schüsse waren weniger geworden, aber Kheilo hatte nicht die geringste Ahnung, ob es daran lag, dass seine Leute ein paar Gegner erwischt hatten oder nicht. Er hatte komplett den Überblick über das Geschehen verloren und bisher noch nicht den geringsten Blick auf ihre Angreifer erhaschen können. Und irgendwo im hinteren Bereich seines Gehirns wurde ihm schmerzlich bewusst, dass er mal wieder überhaupt nicht auf die Idee gekommen war, seine Waffe zu verwenden, um sich und seine Leute zu verteidigen.

Da der Einsatzleiter wesentlich schneller unterwegs war als sie, verloren sie ihn aus den Augen, als er an das Ende des Gangs gelangte und in einen Seitengang einbog. Als Kheilo und Alsth die Kreuzung fast erreicht hatten, deutete Alsth ihm an, einige Meter zurück zu bleiben, während er den Weg auskundschaftete. Alsth lugte in die Kreuzung hinein und sah sich nach

allen Seiten um.

Anscheinend war die Luft rein. Alsth drehte sich zu Kheilo um und winkte ihn heran....

.... als sich plötzlich eine Gestalt in einer schwarzen Kampfmontur von der Seite auf ihn stürzte!

Alsth bekam einen Faustschlag direkt ins Gesicht und schwankte zurück. Im letzten Moment gelang es ihm, sich zu fangen und den zweiten Schlag des Gegners mit der flachen Hand abzufangen. Er schlug mit der anderen Hand nach dem Kopf des Gegners, doch der hatte das wohl schon erwartet und fing Alsths Faust wiederum mit seiner freien Hand ab.

Im nächsten Augenblick war ein erbitterter Ringkampf der beiden in vollem Gange.

Ich muss etwas unternehmen!

Kheilo riss zum ersten Mal während dieses Angriffs seine Waffe hoch. Er hielt sie mit beiden Händen, versuchte das Zittern loszuwerden und zielte auf die beiden Kämpfenden. Doch sie bewegten sich vor seinen Augen hin und her, wechselten mehrmals die Seiten und Kheilo hatte Angst, den Falschen zu treffen.

Inzwischen hatte er einen kurzen Blick auf das Gesicht des Gegners werfen können. Offenbar war es genau der Türsteher, den Alsth gestern im *Matador* als Ersten umgehauen hatte. Der Kerl musste wohl die perfekte Gelegenheit erkannt haben, sich gebührend zu revanchieren – natürlich von Mann zu Mann im direkten Schlagabtausch. Und heute schien er wesentlich besser vorbereitet zu sein, denn Alsth verlor allmählich die Oberhand....

Kheilo biss die Zähne zusammen und bemühte sich, die Arme oben zu behalten. Mehrere kurze Augenblicke, in denen er freie

Schussbahn auf den Gegner gehabt hatte, hatte er schon verpasst. Beim nächsten Mal musste es sitzen!

Er sammelte neue Konzentration, hörte währenddessen ein seltsames Geräusch unter ihm, blickte kurz auf seine Füße....

Genau in diesem Augenblick stieß eine tennisballgroße, graue Kugel, die von der Seite gerollt kam, gegen seinen Fuß.

Im nächsten Moment ging die ganze Umgebung in grellem Licht auf.

Kheilo kniff die Augen zusammen, riss die Hände vors Gesicht und taumelte nach hinten. Er stieß mit dem Rücken gegen das Regal, versuchte sich irgendwie abzustützen. Doch er spürte schon, wie die Bewusstlosigkeit einsetzte.

Er kämpfte so lange dagegen an, wie er konnte. Aber es war schon zu spät.

Das letzte, was er hörte, war ein einzelner, kurzer Schuss aus einer Energiewaffe, der aus unendlicher Ferne ertönte.

„Wach auf, Kheilo!“

Das musste wohl das Jenseits sein. Denn Kheilo hörte die vertraute Stimme seines kürzlich verstorbenen Partners Thelab.

Er schlug die Augen auf. Das Erste, was er sah, war das Gesicht des Toten direkt vor seiner Nase. Thelab hatte sich zu ihm herunter gebeugt und blickte ihm mit einer Mischung aus spöttischer Abfälligkeit und grimmiger Wut in die Augen.

Direkt hinter ihm stand jemand, den Kheilo ebenfalls kannte. Es war eine Frau im fortgeschrittenen Alter. Sie war sehr auffällig gekleidet, wie jemand, der sich für einen vornehmen Ball schick gemacht hatte. Sie war dürr, groß und ziemlich blass. Ihre angegrauten Haare hatte sie fein säuberlich zu einer altmodischen Frisur hochgesteckt. Auch sie sah erwartungsvoll in Khei-

los Richtung.

Kein Zweifel: Diese Frau war Zirheme.

Im nächsten Augenblick begriff Kheilo alles – und wäre von dem Schock fast wieder in Ohnmacht gefallen.

„Du konntest es einfach nicht lassen, oder?“ Thelab klang fast vorwurfsvoll. „Du musstest uns einfach im letzten Moment dazwischen funken.“ Er wich zurück und blieb neben Zirheme stehen, die ihm einen selbstgefälligen Blick zuwarf.

Sie befanden sich in einem kleinen Raum, der sehr karg und steril wirkte, vor allem aufgrund der einheitlich weißen Kacheln an den Wänden und dem Fußboden. Hier musste wohl einst eine Pilzzucht oder etwas Ähnliches untergebracht gewesen sein, jedenfalls roch es sehr muffig, doch inzwischen wurde der Raum offenbar als provisorisches Büro benutzt. Die Einrichtung bestand nur noch aus ein paar metallenen Becken, einem Plastikstuhl, an den Kheilo festgebunden war – und einem protzigen Schreibtisch, der nicht so recht in diese Umgebung passen wollte.

Auf dem Tisch stand ein großer, annähernd zylinderförmiger Klotz, den Kheilo inzwischen nur zu gut kannte, obwohl er ihn bisher nur auf Bildern gesehen hatte: Der Zeitsonden-Prototyp!

„Wir hätten nur noch zwei Stunden gebraucht. Zwei Stunden – und der Prototyp wäre vom Planeten gewesen und ihr hättet ihn niemals rechtzeitig wieder gefunden. Zum Glück hatte ich noch die ein oder andere Zugangsmöglichkeit zum Computernetzwerk der Polizeizentrale. Sonst hätte euer Angriff uns völlig unvorbereitet erwischt.“

„Thelab.... du....“ Kheilo versuchte angestrengt, seine Worte wieder zu finden. „Du.... du lebst....“

Darauf stieß Thelab einen kurzen Lacher aus. „Natürlich lebe

ich! Du dachtest doch nicht ernsthaft, ich würde mich so leicht umlegen lassen, oder?“

„Es... es war ein Täuschungsmanöver!“ Langsam, ganz langsam fand Kheilo seinen Verstand zurück. Und die Puzzleteile begannen sich zusammen zu setzen. „Du wusstest, dass diese Bombe dort explodieren würde! Du hast dich absichtlich in ihre Nähe begeben – und dann bist du im Chaos nach der Explosion untergetaucht. Wir sollten dich für tot halten. Aber stattdessen hast du dich... *ihr* angeschlossen.“ Er nickte in Zirhemes Richtung.

„Ihr ehemaliger Kollege scheint über einen scharfen Verstand zu verfügen“, bemerkte Zirheme. Sie sprach mit derselben melodischen, vornehmen Stimme, die Kheilo von ihren Auftritten in der Öffentlichkeit kannte. „Kein Wunder, dass er uns so schnell gefunden hat.“

„Das war nur Glück“, erwiderte Thelab und trat dann wieder einen Schritt auf Kheilo zu. „Hey, Kheilo, da hast du dir ja einen lustigen kleinen Bengel als Nachfolger für mich ausgesucht! Irgendwie hat der Grünling es geschafft, diesen Ort hier für dich ausfindig zu machen. Eine ziemliche Meisterleistung für die erste Woche im großen Sandkasten, findest du nicht auch?“

Kheilo hatte Mühe, Thelabs Worten zu folgen. Diese ganze Situation schien für ihn noch total unwirklich. Wenn sein Schädel nicht so brummen würde, wäre er davon überzeugt, noch immer bewusstlos zu sein und zu fantasieren. Die Erwähnung von Alsth ließ aber eine dringliche Frage in seinem Geist aufkommen. „Wo... sind die anderen? Mein Einsatzteam! Was habt ihr mit ihnen gemacht?“

„Sollen wir es ihm sagen?“ fragte Thelab, ohne sich dabei zu Zirheme umzudrehen.

„Ach – um die müssen Sie sich nie wieder Gedanken machen.“ Zirheme machte eine wegwerfende Handbewegung. „Meine Leute haben sie erledigt.“

Kheilos Magen drehte sich um.

„Um etwas Zeit zu sparen, werde ich deine nächste Frage gleich vorweg nehmen: Was soll das alles? Warum habe ich die Seiten gewechselt und mich Zirheme angeschlossen?“

Obwohl das nicht direkt Kheilos nächste Frage war, musste er zugeben, dass sie eine von denen war, die in den letzten Sekunden am häufigsten in seinem Kopf aufgeblitzt waren. Im Moment überwiegte jedoch der stechende Gedanke, dass er gerade innerhalb einer Woche seinen zweiten Partner verloren hatte – wenn man den zwar lebendigen, aber nicht mehr besonders partnerschaftlichen Thelab dazu zählte.

„Ich war jetzt über zwanzig Jahre lang Polizist, zuerst beim Fußvolk, dann auf Streife, dann Mordermittler. Ich hab mich jeden Tag für das Gute eingesetzt und das Böse bekämpft. Und wenn für mich in dieser Zeit eine Sache völlig offensichtlich geworden ist, dann das: *Das Gute* und *das Böse* existieren überhaupt nicht!“

Thelab grinste selbstgefällig und verschränkte die Arme vor der Brust, während er weitersprach. „Das ist ein Konzept, das einzig und allein auf dem Mist von uns Menschen gewachsen ist. Das Universum – oder die Natur, wie du es auch nennen willst – kennt überhaupt kein Gut oder Böse. Für die Menschen war es einst ganz nützlich, um sich in der Evolution zu behaupten. Es war eine recht sinnvolle Richtlinie für uns, an die man sich halten konnte.“

Aber inzwischen haben wir die natürliche Evolution besiegt! Unsere technische und geistige Evolution hat die natürliche

längst meilenweit überholt! Wir haben es jetzt nicht mehr nötig, uns an dieses alte Gedankenkonstrukt zu halten. Wir tun das nur noch aus purer Bequemlichkeit und Furcht vor Veränderungen. Aber in Wirklichkeitengt es uns nur unnötig ein. Nur sehr wenige Menschen haben es bereits begriffen. Diese Dame hier ist eine davon. Deswegen ist sie die perfekte Geschäftspartnerin für mich.“

Zirheme nickte, mit einem leichten Lächeln in den Mundwinkeln. „Es lässt sich wesentlich schneller und effektiver Reichtum und Luxus ansammeln, wenn man sich durch solche unnötigen Schranken nicht aufhalten lässt. Sie haben sich in den letzten Wochen eingehend mit meiner Organisation beschäftigt und dürften das bestätigen können.“

Kheilo spürte, wie immer mehr kalte Wut in ihm hochstieg. Er hatte in den letzten Monaten ihrer Zusammenarbeit immer öfter bemerkt, dass Thelab erschreckend unbekümmert war, dass ihn alles, was ihnen bei ihrer Arbeit begegnete, ungewöhnlich kalt ließ – viel mehr, als es die Professionalität als Ermittler von ihnen verlangte. Doch diese Entwicklung hatte Kheilo niemals für möglich gehalten.

„Komm schon, Kheilo. Du bist doch auch schon ewig dabei. Wie oft hast du in deiner Polizeilaufbahn erlebt, dass Typen, die sich einen Dreck um uns und unsere Gesetze scheren, immer wieder davon gekommen sind? Wie viele Jahre lang sind wir Zirheme und anderen wie ihr hinterher gestiegen, ohne jemals auch nur das Geringste zu erreichen? Wir alle erleben das jeden Tag, bei jedem neuen Fall, den wir bearbeiten. Mörder, Diebe und Betrüger lassen es sich gut gehen, verdienen viel mehr Geld als der beste Polizist, haben größere Häuser, schönere Frauen und sogar eigene Bedienstete! Andere arme Würste, die sich

immer an die Regeln gehalten haben, landen im Dreck, werden betrogen, ausgeraubt und ermordet. Sie tun brav alles, was wir ihnen sagen, und sind deswegen am Ende immer die großen Verlierer.

Du kennst dieses Gefühl, Kheilo! Wenn einem immer wieder vor Augen geführt wird, dass alles, was man als Gesetzeshüter zu erreichen versucht, völlig sinnlos war und überhaupt nichts gebracht hat. Ich hatte einfach keine Lust mehr dazu, meine Zeit so zu verschwenden. Ich will auch endlich zu den lachenden Gewinnern gehören!

Diese Sache mit dem Prototyp war da einfach die perfekte Gelegenheit. Ich habe heimlich mit Zirheme Kontakt aufgenommen und ihr einen Deal vorgeschlagen: Ich würde die Suche nach dem Prototyp sabotieren und ihr genug Zeit verschaffen, das Projekt zu stoppen. Dafür wollte ich nur eine geringe Beteiligung an ihrer Firma, die für sie kaum einen Unterschied macht, aber mir dabei helfen wird, für den Rest meines Lebens ausgesorgt zu haben.“

„Natürlich habe ich sofort zugeschlagen“, fügte Zirheme hinzu. „Mein Geschäftssinn hat mich noch nie im Stich gelassen.“

TheLab kam noch ein paar Schritte näher und legte eine Hand auf Kheilos Schulter. Die Geste wirkte fast freundschaftlich. Während sie noch Partner gewesen waren, hatte er sich nie so verhalten. „Es passt natürlich nicht so recht in meinen Plan, dass du mich jetzt gesehen hast. Unter normalen Bedingungen wäre das dein sicheres Todesurteil, Kheilo, so ungern ich das auch sage. Aber das sind zum Glück keine normalen Bedingungen. Immerhin waren wir doch längere Zeit Partner.“

Deswegen habe ich Zirheme darum gebeten, dich noch eine Weile zu verschonen. Ich glaube zwar nicht, dass du darauf ein-

gehen wirst, aber: Warum schließt du dich nicht uns an? Du hast die gleichen Erfahrungen in deinem Beruf gemacht wie ich. Du weißt, wie die Welt wirklich tickt, und du bist zu intelligent, um dir etwas vorzumachen. Und natürlich weißt du auch, dass diese Dame hier genau die richtige Adresse ist, wenn man es wirklich zu etwas bringen will. Ich konnte sie davon überzeugen, dass du eine hervorragende Ergänzung in unserem Team wärst.“

„So weit würde ich nun nicht gehen.“ Zirheme rümpfte gelangweilt die Nase. „Mir geht es vor allem um Ihre Informationen. Ich möchte wissen, wie weit die Polizei schon in meine Organisation eingedrungen ist. Welche meiner geheimen Standorte sie schon kennt und welche nicht. Welche meiner Untergebenen bereits aufgefliegen sind. Wo Sie vielleicht noch weitere Doppelagenten bei mir eingeschleust haben.“

Über diese Dinge sollten Sie mir erst einmal Auskunft geben. Welchen Wert Sie darüber hinaus noch für mich haben, wird sich erst noch zeigen müssen.“

„Ich bin sicher, es *wird* sich zeigen“, entgegnete Thelab zuversichtlich. „Also, was sagst du, Kheilo? Aber überleg lieber nicht zu lange. In ein paar Minuten wollen wir aufbrechen und den Zeitsonden-Prototyp hier weg bringen.“

Kheilo wusste, dass diese paar Minuten sehr wahrscheinlich die letzten seines Lebens sein würden. Ihm war klar, dass er sich etwas einfallen lassen musste, wenn er das verhindern wollte. Wenn er nur in der Lage gewesen wäre, klar zu denken! Dann hätte er sich überlegen können, zum Schein auf Thelabs Angebot einzugehen und anschließend den richtigen Moment abzuwarten. Er hätte die Umgebung sondieren können, um einen Weg zu finden, eine Nachricht an die Polizeizentrale zu schicken. Seine Ausbildung ermöglichte ihm Dutzende Strategien in

solchen Situationen.

Doch sein Verstand war total taub. Er wusste nicht, ob es an der kürzlichen Bewusstlosigkeit lag. An den vielen bösen Überraschungen in den letzten Minuten. Oder an beidem.

Alles, woran er in diesem Moment denken konnte, waren die Gesichter seiner beiden kleinen Töchter.

„Ihr beide seid auf dem Holzweg“, sagte Kheilo. „Ihr haltet euch für so schlau und überlegen, aber ihr irrt euch so sehr, wie man sich nur irren kann. Ihr müsstet eure Gedanken nur mal bis zu Ende denken, aber dazu seid ihr wohl nicht in der Lage.“

Wollt ihr wirklich wieder in die Steinzeit zurück? Wollt ihr, dass sich alle Menschen wieder hemmungslos die Köpfe einschlagen, aus den wichtigsten Gründen? Soll jeder einfach das tun, was ihm gerade den größten Vorteil bringt, ohne Rücksicht auf Verluste? Wie würde so eine Gesellschaft denn aussehen? Es wäre die Hölle auf Erden – für jeden einzelnen von uns. Ihr wollt das nicht wahrhaben, aber genau das würde passieren, wenn ihr euren Weg bis zur letzten Konsequenz gehen würdet. Mutet euch das meinetwegen zu, wenn ihr denkt, dass ihr es euch so leichter macht. Aber ich habe eine Familie. Ich will nicht, dass meine Töchter in eurer Vorstellung von einer *schönen neuen Welt* leben müssen. Und deswegen – tut mir sehr leid – ich muss passen.“

Thelab ließ die Hand von Kheilos Schulter gleiten. Er wirkte tatsächlich aufrichtig enttäuscht. Zirheme zeigte dagegen so gut wie keine Reaktion. Sie griff nur in die große Tasche vorne an ihrem Kleid und nahm eine kleine Pistole heraus. Wortlos gab sie sie an Thelab weiter.

„Ich sage es ungern, aber nichts anderes habe ich von dir erwartet, Partner.“ Thelab richtete die Waffe auf Kheilos Stirn.

„Dann gute Nacht!“

Alsth starrte in das verbissene Gesicht seines Gegners und fragte sich, warum er ausgerechnet diesen Typ, den er gestern in dieser Bar vermöbelt hatte, hier wiedertreffen musste.

Andererseits war es vielleicht sogar Glück. Ein Gegner, der es nicht nötig hätte, seine Ehre wieder herzustellen, hätte ihn einfach von hinten abgeknallt, anstatt ihn in eine Rangelei zu verwickeln. Trotzdem würde es das unvermeidliche Ende nur aufschieben, wenn Alsth nicht bald etwas einfiel, denn allmählich gingen seine Kräfte zur Neige und sein Gegner drückte ihn immer weiter und weiter nach hinten.

Ihm fielen die Worte seines Kampftrainers wieder ein. *Wenn dein Gegner stärker ist als du, setze seine Kraft gegen ihn ein.* Alsth beschloss, das einfach mal auszuprobieren.

Ohne Vorwarnung gab er dem eisernen Griff seines Gegners nach und ließ sich gleichzeitig nach hinten umfallen. Der massige Kerl konnte nicht mehr rechtzeitig reagieren und stürzte mit in Alsths Fallrichtung.

Sobald Alsth mit dem Rücken auf dem Boden des Treibhauses aufschlug, spannte er beide Beine an. Er drückte seine Füße gegen die Oberschenkel seines Gegners. Gleichzeitig zog er an dessen Händen, die ihn immer noch im Griff hatten. Mit allen vier Gliedmaßen gelang es ihm so, seinen Gegner über sich hinweg zu werfen.

Der Hüne flog einige Meter weit und krachte mit voller Wucht ins nächste Regal. Er verbog mehrere Regalstützen, machte einen gewaltigen Krach und vernichtete mit seinem Gewicht den Monatsbedarf an Gemüse für eine vierköpfige Familie, während er versuchte, sich aus dem Regalfach zu befreien.

Alsth hatte nicht vor zu warten, bis ihm das gelang. Und er hatte auch keine Rechnung mit diesem Kleiderschrank offen. Er zog seine R-Waffe vom Gürtel und schoss. Sein Gegner sackte bewusstlos in dem Regalfach zusammen.

Er atmete erschöpft aus. Das war gerade noch einmal gut gegangen!

Hastig blickte er sich um. Wo war er jetzt? Der Hüne musste ihn ein paar zig Meter durch die große Halle gezerrt haben. Von Kheilo oder seinen restlichen Teammitgliedern fehlte jede Spur und er hatte keine Ahnung, wo in diesem Labyrinth aus haushohen Regalen voller Grünzeug und identisch aussehenden schmalen Gängen er sie als erstes suchen sollte.

Schnell hob er sein B-Gewehr auf, das ihm beim Angriff des Rausschmeißers heruntergefallen war, und machte sich schleichend in eine nach Gutdünken gewählte Richtung auf.

Auf seinem Weg hielt er wachsam nach weiteren Gegnern Ausschau, sah aber niemanden. Vielleicht waren sie hinter den anderen her oder....

Ein Geräusch ließ ihn zusammen zucken. Es kam aus Richtung der Kreuzung, der er sich gerade näherte. Er blieb ein paar Sekunden still und horchte einfach nur. Es klang wie leises Stimmengemurmel und vereinzelte Bewegungsgeräusche.

So langsam und lautlos wie möglich schlich er weiter und spähte vorsichtig um die Ecke.

Eine Vierergruppe von Zirhemes Angreifern hatte sich hier versammelt. Zu ihren Füßen lagen drei Personen in den Einsatzoutfits der Polizei. Es waren der Einsatzleiter und die beiden Frauen ihres Teams, alle außer Gefecht gesetzt und hier zusammen getragen. Die feindlichen Kämpfer hielten sie im Auge und wirkten sehr zufrieden.

Alsth versuchte zu erkennen, ob die drei bewusstlos waren oder tot, aber die Gesichter der beiden Frauen konnte er nicht erkennen und der Einsatzleiter trug immer noch sein taktisches Sichtgerät. Er versuchte einen Moment lang abzuschätzen, wie groß der Erfolg eines Überraschungsangriffs wäre, um seine Kollegen möglicherweise zu befreien, falls sie noch am Leben waren. Doch zwei der Gegner standen Alsths Seite zugewandt und würden ihn sofort sehen, wenn er aus seiner Deckung kam, und alle vier waren bis unter die Zähne bewaffnet. Wahrscheinlich würde er einfach nur neben seinen Leuten auf dem Fußballfeld landen. Es schmerzte ihn, aber im Moment konnte er ihnen nicht helfen.

Aber natürlich war ihm nicht entgangen, dass Kheilo nicht dabei war. Das konnte bedeuten, dass er noch frei war und irgendwo hier herumirrte, oder dass er irgendwo anders festgehalten wurde, wo die Bewachung vielleicht nicht so gut war.

Ich war es, der darauf bestanden hat, dass er uns begleitet. Ich hätte es besser wissen müssen, aber ich wollte ihm einen Gefallen tun. Wenn ihm irgendwas passiert, bin ich dafür verantwortlich!

Schweren Herzens drehte er seinen früheren Arbeitskollegen den Rücken zu. Und machte sich daran, seinen neuen, jetzigen Partner zu suchen.

Kheilo kniff die Augen zusammen und erwartete die alles entscheidende Energieentladung.

In seiner Vorstellung hatte er sich in dieser Situation immer mutig und mit gehobenem Kinn in die Augen seines Killers blickend gesehen. Aber in letzter Zeit war erschreckend wenig nach seinen Vorstellungen verlaufen.

Mehrere Sekunden passierte nichts und Kheilo hasste Thelab dafür, dass dieser den Moment hinauszögerte.

Als nach unbestimmter Zeit immer noch nichts passierte, machte Kheilo verwundert die Augen auf.

Zu seinem Erstaunen hatte Thelab die Waffe nicht mehr auf ihn gerichtet, sondern sie lag vor seinen Füßen auf dem Boden. Er war nicht mal mehr in Kheilos Richtung gewandt, sondern hatte ihm den Rücken zugekehrt. Auch Zirheme stand auf einmal mit dem Rücken zu ihm da und sie hatte die Hände gehoben.

Dann erkannte Kheilo den Grund dafür: Vor den beiden, in der einzigen Tür des Raums, stand Alsth und hatte sein Gewehr auf die beiden gerichtet.

„Wie ich sehe, komme ich gerade rechtzeitig“, stellte er fest. „Um das Offensichtliche auszusprechen: Sie beide sind verhaftet.“

Eine gewaltige Erleichterung erfasste Kheilo und ließ ihn erzittern.

Alsth wedelte mit seinem Gewehr herum, um den beiden anzuzeigen, dass sie zur Seite gehen sollten. Thelab und Zirheme kamen seiner Forderung nach und wichen nach rechts zurück. Alsth folgte den beiden mit wachsamem Blick, während er einen Bogen nach links machte und auf Kheilo zukam.

„Alles in Ordnung?“ fragte er, als er ihn erreichte.

„Ich bin okay.“

Alsth ging in die Hocke und begann Kheilos Fesseln zu lösen, ohne dabei seine Aufmerksamkeit länger als eine halbe Sekunde von den beiden Gegnern abzuwenden.

„Ich nehme an, dieses hässliche Ding da auf dem Tisch ist unser Prototyp?“

„Richtig.“

„Du hast ihn also ganz alleine gefunden, ohne meine Hilfe. Gut gemacht!“

„Sehr witzig.“

„Sie werden hier niemals in einem Stück rauskommen“, machte sich Zirheme bemerkbar. Sie machte selbst in dieser Situation noch einen sehr würdevollen Eindruck, das musste man ihr lassen. Thelab sah da schon ganz anders aus. „Vor allem nicht mit dem schweren Gerät. Meine Leute sind immer noch auf dem gesamten Gelände unterwegs.“

„Ihre Leute hab ich vorhin getroffen. Die machen gerade ein Picknick im Wald. Einer von ihnen hat sich sogar aufs Ohr gelegt.“

Kheilos Hände kamen frei und er hob sie und rieb sich die schmerzenden Handgelenke. „Danke“, sagte er erleichtert. „Jetzt sollten wir...“

In diesem Augenblick taumelte jemand in das Büro herein. Es war dieser breite Türsteher, der sehr benommen und geschwächt aussah. Er war im Begriff, etwas zu rufen, als er die Situation erkannte und abrupt stehen blieb. Seine Augen weiteten sich....

Alsth riss seine Waffe zu ihm herum. Gleichzeitig zog dieser seine eigene Waffe....

Einen Sekundenbruchteil, schneller als Kheilo es erfassen konnte, kam Alsth seinem Gegner zuvor. Der Strahl aus seinem Gewehr fuhr in den Hals des Hünen. Seine Miene erstarrte und er sank zu Boden.

„Oh Mann!“ stöhnte Alsth. „Dieser Kerl ist ein unfassbares Stehaufmänn...“

Plötzlich hatte Thelab eine Pistole in der Hand! Er streckte sie in Alsths Richtung, krümmte seinen Finger um den Abzug....

Und froh mitten in der Bewegung ein.

Ein Energiestrahler hatte ihn getroffen. Er war sofort bewusstlos und klappte einfach zusammen. Direkt neben ihm stand Zirheme bewegungslos mit erhobenen Händen und sah mit nüchterner Miene auf seinen Rücken herunter.

Kheilo blickte entgeistert auf die Pistole, die er in der Hand hielt. Die Luft vor ihrer Mündung flimmerte immer noch leicht von der Ionisierung.

Er konnte nicht so recht nachvollziehen, was gerade passiert war. Er hatte nur gesehen, dass Thelab eine schnelle Bewegung gemacht hatte, die auf ihn irgendwie bedrohlich gewirkt hatte. Und er hatte Zirhemes Waffe gesehen, die immer noch direkt vor seinen Füßen gelegen hatte.

Am erstaunlichsten daran fand Kheilo aber, dass er völlig instinktiv gehandelt und nicht mal den Bruchteil einer Sekunde darüber nachgedacht hatte. Sonst wäre seine Reaktion wohl auch zu spät erfolgt....

Alsth machte ein perplexes Gesicht. „W... wow!“ brachte er hervor. „Das sieht nach einer tödlichen Waffe aus, die er da in der Hand hat.... Du hast mir gerade das Leben gerettet!“ Dann wurde sein Gesicht sogar noch perplexer. „Sag mal.... Ist das nicht dieser Kommissar, der angeblich kürzlich explodiert ist? War.... das nicht dein alter Partner!?“

Kheilo ging nicht weiter darauf ein, sondern versuchte, die letzten Augenblicke schnell zu verdrängen. „Lassen wir es nicht auf ein weiteres Schussduell ankommen. Am besten verbarrikadieren wir uns erst einmal in diesem Büro und rufen Verstärkung. Ich schließe schon mal die Tür, du kümmerst dich inzwischen um unsere Konzernchefin. Und dann vergewissern wir beide uns, ob der Prototyp noch heil ist. Schließlich hat der uns

den ganzen Ärger eingebrockt.“

Die Verstärkung in Form mehrerer Einsatzteams, die schon auf Abruf gestanden hatten, traf innerhalb weniger Minuten ein.

Es gelang ihnen, Zirhemes Männer ohne große Gegenwehr zu überwältigen und Kheilos und Alsths Einsatzteam zu befreien. Glücklicherweise waren sie noch am Leben. Die Verstärkung drang bis zu Kheilo und Alsth vor, nahm Zirheme und Thelab fest und stellte den Prototyp sicher.

Nachdem gegen Zirheme nun so viele unzweifelhafte Beweise vorlagen, wurde sie festgenommen und Ermittlungen gegen alle ihre Leute eingeleitet. Auch Thelab wanderte schnurstracks ins Gefängnis von Anbis City. Der Prototyp wurde zurück zur Oklu-Universität gebracht, wo ein paar überglückliche Wissenschaftler und Ingenieure ihn in Empfang nahmen.

All das las Ljombert in dem Einsatzbericht, der auf dem Bildschirm seines Computers angezeigt wurde.

Dann blickte er davon auf und sah seine beiden Gesprächspartner abschätzend an.

„Ich kann verstehen, falls ihr beide es nach all dem Ärger vorziehen würdet, wenn wir eure Partnerschaft wieder lösen“, sagte er. „Ich gebe auch freimütig zu, dass ich etwas naiv war. Es hat sich nur so toll angehört, zwei so gegensätzliche Polizisten zusammen zu stecken, damit ihre Stärken und Schwächen sich gegenseitig kompensieren. Ich fand, dass es einen Versuch wert war. Aber wahrscheinlich konnte es nicht funktionieren.“

Kheilo und Alsth sahen sich an.

„Ich bin anderer Meinung“, erwiderte Kheilo dann. „Ich glaube, dass wir in Zukunft ein gutes Team abgeben werden. Wenn du bei unserem Einsatz dabei gewesen wärst, würdest du

das auch so sehen.“

„Das finde ich auch“, stimmte Alsth zu. „Außerdem: Wenn ich jetzt klein beigebe, muss ich wieder zurück zu meinen... wie hast du sie genannt? Raufbolden? Von denen müsste ich mir dann einiges anhören.“

Ljombert grinste. „Tja, ich hab es mir ja schon fast gedacht. Aber gut, wenn ihr darauf besteht. Dann trage ich euch jetzt eben als festes Ermittlerduo ein.“

Kheilo und Alsth nickten lächelnd. „Einverstanden!“